

Kampftrompf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der 'Kampftrompf' erscheint jeden Sonntag nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Verkaufspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark; durch die Post, ohne Zustellungsgebühr, Verlag und Druck: Volkshilfs-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, G.m.b.H., Halle, Postfach 114. Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung 'Der Rote Stern' Abonnementpreis: 15 RM für den am 1. März 1922. Einzelhefte 70 Pf. im Einzelnen. Abonnentenschein und Briefmarken sind zu richten nach Halle (Westf.) 21045. (Westf.) 21047. (Westf.) 22251. Verlag: Dr. Rudolf Kämpf, Halle. Postamt: Halle. Druck: Druck- und Verlagsanstalt Halle; Friedrichs & Co., Halle. Postfach: Leipzig 1068 48. Post-Z. Halle.

Einzelpreis 15 Pf. Halle, Montag, 6. August 1928 8. Jahrgang * Nr. 183

Kampfaufmärsche gegen die Kriegsgefahr

Begeisterungstürme begrüßten Max Hoelz — Unter kommunistischem Banner für revolutionären Schutz der Sowjetunion und unerbittlichen Kampf gegen alle Kriegsbeher

Halle, 6. August.

Der Bezirk Halle-Merseburg, das Herz des mitteldeutschen Industriegebietes, sah vor gestern und gestern gewaltige Aufmärsche, in denen das mitteldeutsche Proletariat dem Rufe der Kommunistischen Partei gefolgt war. Ganz gewiß hat die Anführerschaft, daß der Genosse Max Hoelz nach 7 1/2 Jahren wieder einmal zu den mitteldeutschen Arbeitern sprechen würde, viel dazu beigetragen, daß so unzählige Massen zu den Antikriegsfundgebungen erschienen waren. Aber gerade der Umstand, daß diese Aufmärsche am 4. und 5. August vor sich gingen, dem Tage, da sich zum 15. Male der Tag fährt, der ein Tag der Schande für die Sozialdemokratische Partei ist, gab diesen Aufmärschen die ungeheure Bedeutung. Die Massen in Halle, Ammendorf, Merseburg, Eisleben und Hettstedt legten ein revolutionäres Kampfbekanntnis gegen den imperialistischen Krieg unter den Forderungen des Kommunismus und der kommunistischen Internationale ab. Bei diesen Aufmärschen zitterten die Spießherren. Typisch ist ein Ausspruch, den wir von Stahlhelmern in Eisleben angehört haben von den Massen überfluteten Marktplatzes hörten: „Die können ja heute schon wieder alles machen. Das geht so lange, bis sie alles kaputt schlagen.“

Eine Warnung und eine Drohung zugleich an die mitteldeutschen Feindgenossen waren diese Kampfaufmärsche in den Zentren der Chemiegegenden. In den zahllosen Transparenten wurde zum Ausdruck gebracht der ungebrochene Kampfeswille gegen die imperialistischen Kriegsvorbereitungen, für die Verteidigung der Sowjetunion, für den revolutionären Kampf zum Sturz der deutschen Bourgeoisie.

Und wie wurde Max Hoelz empfangen! Jubel und Begeisterung wurde dem Führer aus dem mitteldeutschen Volkstum des Jahres 1921 entgegengebracht. Das eben so dumme wie lächerliche Geschrei der sozialdemokratischen Spießherren der Bourgeoisie hat einen Eindrud auf die mitteldeutschen Arbeiter gemacht, den die jämmerlichen Kerle in den Redaktionsstuben des „Volkswacht“ und „Volkswort“ furchtbar nicht ermarken haben. Die mitteldeutsche Arbeiterpartei ist viel zu klug, als daß sie nicht den Unterschied von 1921 und 1928 und die Lehren, die wir aus den geschichtlichen Tadeln zu ziehen haben, begreift. Darum mußte das Bemühen der SPD, hier eine „Doppelzinsigkeit“ der kommunistischen Partei zu konstruieren, auch naturgemäß elenden Scheitern erleiden. Und das, was die Arbeiter in diesen Tagen fürchten und denken, ganz besonders denken in dem eigentlichen Kampfgebiet von 1921, das dritte Max Hoelz überaus, wo er sprach, in klaren, klaren und offenen Worten unter dem tosenden Beifall der Tausende aus.

Zu dem heißen Hergen, so legte es etwas, mit dem eine kleine Anzahl der revolutionären Proletariats im Jahre 1921 die Bourgeoisie in Schreden versetzt, ist die klare marxistische Erkenntnis und das theoretische Wissen getreten, das sich Max Hoelz und die politischen Genossen hinter den Justhausaumern und die kämpfende Arbeiterpartei drängen unter Führung der kommunistischen Partei, der kommunistischen Internationale angeeignet haben. Damals keine Scharen kampfschlossener Streiter, die glaubten, durch ihre Kühnheit die Massen des deutschen Proletariats vorwärts zu führen. Heute, eine Massenpartei, hinter der Millionen deutscher Arbeiter, die besten Teile der deutschen Arbeiterpartei, stehen. Mit ihnen wird die kommunistische Partei, in ihren Reihen werden die durch den Weltkrieg des Proletariats heiligen Genossen den unerbittlichen Kampf zum Sturz der kapitalistischen Klassenherrschaft, zur Errichtung der Diktatur des Proletariats führen. Diese Gewißheit haben uns die Eindrud und Erlebnis des gestrigen Tages wiederum verstärkt gegeben.

Der Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr geht weiter, darf nicht beendet sein. Nächst zur nächsten Etappe, Marschiert am 18. und 19. August beim mitteldeutschen roten Treffen, in Leipzig!

Der Riesenaufmarsch in Halle

Von allen Stadteilen strömten die Jüge nach dem Johannesplatz, wo Genosse Hoelz von Bitterfeld her ankommen sollte. Überall wurden Transparente mitgeführt, deren Slogans sich gegen den imperialistischen Krieg für den revolutionären Klassenkampf des Proletariats aussprachen. Besonders die kommunistische Jugend hatte hier vorbildliche Arbeit geleistet. „Wie es 1914 die Schande ein Schild, und dahinter markierten Jugendliche in der Straße des Jahres 1914, wie man sie 1914 als Kennzeichen auf die Schandfahnen geschleppt hatte unter Zustimmung der Sozialdemokratie. Der Rote Frontkämpfer-Bund marschierte auf mit Fahnen und Spielmannszug und führte einen Wagen mit sich, der die Werbebureau für neue KZV-Mitglieder diente. Der Rote Wagen und Wagenband war an der Johannesstraße ange-



Max Hoelz

wie er wirklich aussieht. Die „nationalen“ Strohe der hallischen „Allgemeinen Zeitung“ brachten am Sonnabend zwei Bilder vom Genossen Hoelz, die in gemeinsamer Weise entsetzt waren.

treten, die Arbeiterfänger, die Arbeiterpostler waren da. Eifrig wurde Sammelteitigkeit für die Rote Hilfe betrieben.

Empfang in Halle
Rund um 1/2 Uhr traf Max Hoelz, von Bitterfeld kommend, auf dem Johannesplatz ein. Unter nicht endemühen Hochrufen bestieg er das bereitstehende Kalkauto, und nun formierte sich einer der gewaltigsten Demonstrationen, die Halle jemals erlebt hat. Obwohl viele Teilnehmer an der Kundgebung schon den Hallmarkt aufgesucht hatten, bildeten die demonstrierenden Arbeiter und Arbeiterfrauen einen schier endlosen Zug. Bevor er sich in Bewegung setzte, sprach die Genossin Traute Hoelz zu den Arbeitern besonders über die Aufgaben der Roten Hilfe.

Durch die rot geflagelten Straßen ging es dem Hallmarkt zu. Eine ungeheure Begeisterung, verbunden mit dem Ausdruck erster Kampfschloßheit, hatte sich der Massen bemächtigt, und die immer wiederkehrenden begeisterten Zurufe der an den Straßen stehenden, von denen sich viele dem Zuge anschließen, bewiesen, daß die hallische Arbeiterpartei den Verleumdungen der Bourgeoisie und der sozialdemokratischen Führer zum Trotz bei der kommunistischen Partei steht. Überall, wo das von Jadeln besetzte Kalkauto auf dem sich Max Hoelz befand, erschien, wurde gejubelt und Jubel ausgeführt, der nicht allein der Person Max Hoelz galt, sondern allen politischen proletarischen Annehmern. Besonders großartig war es, als der Zug durch die Proletarierstraßen kam. Dort erkannte man, daß die Aufschlingung der Häuser mit roten Fahnen geradezu liebevoll vorgenommen war, sogar Transparente waren an den Häusern angebracht.

So ging es immer weiter dem Hallmarkt zu. Hier hatte sich schon eine riesige Menschenmenge angeammelt. Aber immer neue Jüge rückten an, und schließlich war nicht nur der weite Hallmarkt, sondern auch die Seitenstraßen so dicht von Menschen gefüllt, daß auch nicht die geringste Lücke zu entdecken war. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß der Regierungsrat Knoppel von Polizeipräsident die Anstift verdreht hätte, es würden etwa zwanzigtausend bis fünfzehnhundert (!) Menschen an der Kundgebung teilnehmen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir feststellen, daß etwa 30 000 Teilnehmer an der Kundgebung zugegen waren.

Die Umformierung am Hallmarkt, die, wie immer, auch diesmal als Rednertribüne diente, war dem Tage entsprechend ausgemaltes worden. Große rote Transparente mit Slogans gegen den imperialistischen Krieg waren ringsherum angebracht, und als dann über Hunderte von Jadeln aufstiegen, erkannten die Unterliegenden riesige Wäpplakate mit Darstellungen aus der Zeit des großen Weltkriegs.

Das eine dieser Plakate zeigte ein Leichenfeld und trug die Aufschrift:

„Mütter, das war das Schicksal Eurer Söhne im Kriege!“, und auf dem anderen Bild sah man den „Dank des Vaters Lande“, von Kugeln zerlegte Soldatenkörper. Diese Plakate, die von einem jungen hallischen Künstler hergestellt worden sind, wirkten außerordentlich stark auf die Massen. Diese Darstellung der traurigen Wahrheit (die in der demokratischen Republik mit den sozialdemokratischen Ministern an der Spitze zu verzeihen, verboten

ist), diese Bewußtmachung der drohenden Kriegsgefahr ließ in allen, die am Sonnabend auf dem Hallmarkt standen, die Erkenntnis wachsen, daß es allein die kommunistische Partei ist, die den Kampf gegen den imperialistischen Krieg führt. Nicht passivität, Verniedlichung des Problems wurde hier betrieben, sondern der große Appell an die Massen des Proletariats, in dessen Händen allein die Entscheidung liegt, ob es den vereinigten imperialistischen Räubern der Welt gelingen wird, einen neuen Krieg anzusetzen. Was alle Jüge den Markt erreicht hatten, wurde die Kundgebung begonnen.

Und nun ergreif Max Hoelz selbst das Wort. Wir bringen die Rede im lokalen Teile. Der Schluß derselben lautet:

Genossen, tretet ein in die Reihen der kommunistischen Partei, in die Reihen des Roten Frontkämpferbundes, in die Reihen der Roten Hilfe.

- Es lebe die kommunistische Partei Deutschlands!
- Es lebe der Rote Frontkämpferbund!
- Es lebe die Rote Hilfe!
- Es lebe unser geliebtes Sowjet-Rußland!
- Es lebe das einheitsliche revolutionäre Proletariat!
- Es lebe die Weltrevolution!

Trotz des strömenden Regens, der während der Rede des Genossen Hoelz einsetzte, hielten die Massen auf dem Hallmarkt bis zur Beendigung der Rede stand. Sie kicherten begeistert in die Höhe und in langen spontanen den Rotgardienmarsch, „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. Dann leerte sich der Platz.

Mit Max Hoelz ins Mansfelder Land

Gestern pünktlich 11 Uhr erfolgte in zwei über und über rot geschmückten Autos die Abfahrt von Halle. In Ammendorf warteten bereits Tausende. Die Arbeiterfänger haben es sich nicht nehmen lassen, mit einem Kampfeslied die Demonstrationen willkommen zu heißen. Nach Begrüßungsworten der einzelnen Arbeiterorganisationen in Ammendorf sprachen die Genossen Max Hoelz und Max Traute über die Aufgaben der Roten Hilfe und mit großem Beifall aufgenommen. Weiter ging die Fahrt nach Merseburg, dem Sitz der Regierung. Wir sind in die Nähe des Marktes gelangten, standen in den Straßen bereits dicht gedrängt die Arbeitermassen. Jubelnde Zurufe erklangen, als Max Hoelz von ihnen erkannt wurde. Der noch Marktplatz war so dicht von den Massen besetzt, daß nur mit Mühe eine schmale Gasse für die Einfahrt der Autos geschaffen werden konnte. Hier sprach zuerst die Genossin Traute Hoelz. Sie betonte insbesondere, daß die Befreiung der politischen Gefangenen erneut die Kraft der Arbeiterpartei gezeigt habe. Sie übermittelte revolutionäre Kampfesgrüße von Rudolf Marquetts und die Mahnung, sich nicht mit der Begeisterung für Max Hoelz zu begnügen, sondern den Kampf um die Befreiung aus den letzten politischen Gefangenen unermüdet weiterzuführen. Unter ungeheurer Begeisterung sprach dann der Genosse Max Hoelz. Er dankte dem Genossen Bierth, der zuvor

als ehemaliges Mitglied des Aktionsausschusses des Reimars-Werkes vom Jahre 1921 die heftigsten Kampfesgrüße der revolutionären Reimar-Arbeiter übermittelte hatte.

Genosse Hoelz dankte dann weiter aus.

„Nicht der ist der Tapferste, der auf der Warte steht, sondern der keine Funktionär, der täglich jahrelang, jahrelang seine Pflicht im Betriebe für die Sache des Proletariats erfüllt. Angebrochen sei er zurückgekehrt und finde nun nicht einen Hoelz, sondern tausende neuer Hoelze vor. Er forderte zum Schluß auf, in den Reihen der kommunistischen Partei, des Roten Frontkämpferbundes und der Roten Hilfe unermüdet den Kampf bis zum endgültigen Siege weiterzuführen.“

Und weiter ging die Fahrt. Pünktlich um 14 Uhr trafen wir in Eisleben auf dem historischen Boden der Märzämpfe ein. Überall in den Straßen Massen, begeistert Max Hoelz zurufen und jubelnd. Nur, wer das alles gesehen und gehört hat, kann sich einen Begriff machen von den ungeheuren Sympathien, die die kommunistische Bewegung

in dem Orte, wo die Zentrale der Mansfelder AG, sich, wo diese Ausbeuterorganisation einen unerbittlichen Genüßstern ausübt, genießt. Nach Reden der Genossen Kurt Lehner, Max Hoelz, Otto Hertzl und der Genossin Traute Hoelz wurde die wohl von 6000 Arbeitern besetzte Kundgebung mit einem Demonstrationzug durch die Stadt abgeschlossen.

Und dann führen wir zu dem letzten Etappenpunkt dieser Fahrt. Hettstedt war unser Ziel, das wir gegen 6 Uhr erreichten. Wer diese Welle von Liebe und Begeisterung in Hettstedt miterlebt hat, der hat die Genossen in sich aufgenommen, das es wieder vorwärts geht im Mansfelder Land. Nur schriftliche konnte ich das Auto mit dem Genossen Max Hoelz bewegen. Im weiten Rund umstanden die Massen im Garten des „Höhenzollern-Rud“ die

Schlusswort des Genossen Bucharin

Der Weltkongress billigt einstimmig den Tätigkeitsbericht der Exekutive

Moskau, 30. Juli. (Zusammenfassung.) In der 16. Sitzung des Weltkongresses hielt Genosse Bucharin, mit lang anhaltendem Gesank empfangen, sein Schlusswort zu der vorangehenden Diskussion. Genosse Bucharin führte in seinem Schlusswort aus:

Die Diskussion hatte positive Seiten: 1. Kritik und Selbstkritik; 2. fast alle Parteien haben daran teilgenommen. Zum ersten Male haben wir eine so umfangreiche Diskussion, bei einer so umfangreichen Teilnahme von Delegierten, insbesondere aus den sozialistischen und kommunistischen Parteien. 3. Viele richtige kritische Bemerkungen und Richtigstellungen, in der Arbeitslohnfrage, der Kolonialfrage, der Frage nach dem Organisationsapparat usw. Negative Seite der Diskussion war, dass sich begrenzten der Diskussionsrechner — mit wenigen Ausnahmen — auf das eigene Land, ohne Berücksichtigung der fundamentalen internationalen Fragen.

Manche Genossen sind gegen die Verteilung der Wirtschaftskrisen in meinem Bericht und in meinen Thesen, und leugnen insbesondere die Notwendigkeit der Unterbrechung der Produktion der allmählichen teilweisen Stabilisierung, die wir im Jahre 1925 zum ersten Male feststellten, und der Periode des reichsten wirtschaftlichen Fortschrittes, mit beschleunigter wirtschaftlicher Reorganisation und gleichzeitiger härtester Entlohnung der weltwirtschaftlichen Widersprüche. Wir schätzen heute die Stabilisierung nicht deshalb anders als 1925 ein, weil wir klüger geworden sind, sondern weil die objektive Lage wesentlich anders ist. Die Unterbrechung des Wirtschaftens durch den Kapitalismus muß die Einschüpfung der kapitalistischen Stabilisierung wesentlich verändern, im Vergleich mit der früheren Periode, als die Steigerung der Produktivkräfte in einzelnen Ländern noch mit Recht als etwas Zufälliges betrachtet werden konnte. Wenn einige Genossen sagen: kein Unterschied zwischen den zwei Perioden, aber es eine Verschärfung der Gegensätze, kein Unterschied, aber es in China steht ein neuer Krieg bevor, kein Unterschied, aber es Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion — dann ist das keine logische Schlussfolgerung.

Die Genossen Kossikowa erkennen den Unterschied an, leugnen aber, daß das Unterbrechungsmerkmal der technischen Fortschritt ist. Sie sieht das Unterbrechungsmerkmal in den wachsenden Widersprüchen infolge der Entwicklung der Produktivkräfte. Was anders ist dies aber, als die Folge des technischen Fortschrittes? Genosse Strachow ist vom Unterschied nicht überzeugt, trotzdem läßt er die Aufnahme des Unterschiedes in den Thesen zu. Dies ist nicht marxistisch. Der Unterschied muß in den Thesen aufgenommen werden, weil er in Wirklichkeit existiert.

Die Kriegsgefahr

Manche Diskussionsrechner, wie der Genosse Murph, verlangen vom Berichtsteller des ERKZ, das Herumspazieren über alle Länder der Welt. Dies würde die Vertreter einzelner Länder mehr befriedigen, wäre aber nicht marxistisch. Wir müßten vor allem die Grundbedingungen der internationalen Entwicklung analysieren und darauf unsere Taktik aufbauen. Die Frage der Weltlage ist die Frage der Weltwirtschaft, der Weltwirtschaft und die Sozialdemokratie durch unsere Weltwirtschaften bezüglich der Kriegsgefahr betroffen fühlen, beweist ihr weiteres Regieren auf diesen Punkt meines Berichts. Die politische Regierungsfrage beruht auf der Kriegsgefahr gegen die Sowjetunion und zur Terrorfrage der politischen Kommunisten. Der „Vorwärts“ vom 22. Juli spricht vom Wunderglauben der Kommunisten an den Krieg und von der Aufschwüfung der vulgar marxistischen Theorie, daß das Wachstum des Kapitalismus zum Kampfe um die Märkte, dies zum Krieg und der Krieg zur Revolution führe. Dies war aber die Einstellung der Kongresse der 2. Internationalen, besonders auch der deutschen Sozialdemokratie auf dem Chemnitzer Parteitag im Jahre 1912. Die Ereignisse zeigten, daß diese Einschätzung der Weltlage entpufft. (Von Hand ausführlicher Zitate zeigt Genosse Bucharin auf, daß dies tatsächlich der Standpunkt solcher „Vulgar-Marxisten“ wie Marx, Engels und Lenin gewesen ist.)

Die Imperialisten und die Sozialdemokraten sind deshalb so aufgeregt, wenn man vom Kriege spricht, weil der Krieg gerade die Kernfrage der Weltwirtschaft ist. Wir behaupten nicht, daß sich die Kriegsgefahr unbedingt in ein paar Monaten realisiert, aber es handelt sich für uns nicht um einige Monate oder auch Jahre, sondern um die Tatsache, daß die Imperialisten den Angriffsbereitungen vorarbeiten, daß der Krieg in Massen schon da ist, daß der Knotenpunkt Japan—Amerika sich immer mehr verdichtet. Die Imperialisten und die Sozialdemokraten haben ein Interesse an der Verstärkung dieser Beziehungen, wir aber nicht. Deshalb bin ich gegen jeden Versuch, die These über die Kriegsgefahr abzumildern, sei es auch dadurch, daß die inneren Widersprüche der kapitalistischen Staaten mit den antikapitalistischen Widersprüchen gleichgesetzt werden, was eine Unterbrechung der Kriegsgefahr darstellt und ein Rücktritt der Abweichungen sowie eines Wankens an Internationalität ist.

Obwohl die Erfahrung zeigt, daß die meisten Revolutionen mit Kriegen verbunden waren, wie die Pariser Kommune, die russische Revolution 1905 und 1917 usw., was es trotzdem eine Dummheit, unsere Perspektive und Taktik ausschließlich auf den Krieg aufzubauen. Der Zusammenhang zwischen den äußeren und inneren Widersprüchen des Kapitalismus darf aber nicht effektiv beurteilt werden. Eine unmittelbare revolutionäre Situation ist auch aus den inneren Widersprüchen möglich, sogar wahrscheinlich, sie ist aber im Zusammenhang mit einem Kriege unmöglich. Dabei bejahen die wichtigsten inneren Widersprüche der imperialistischen Staaten auf internationalen Widersprüchen, beispielsweise die inneren Widersprüche des britischen Weltreiches auf dem Konkurrenzkampf mit Amerika usw.

Der „Industriefrieden“, das Verbot des Sozialdemokraten mit dem Staatsapparat usw., sind ohne eine Analyse der internationalen Situation unerklärbar, da sie Methoden zur Vorbereitung des Krieges sind, ebenso wie die Orientierung der Sozialdemokratie auf den Widerstand, das Militärgesetz Paul Konrads und vieles andere. Deshalb müssen wir dem Problem der Kriegsgefahr alle anderen Probleme unterordnen, auch das Problem der inneren Widersprüche.

Unsere Behandlung der Tagesaufgaben untersteht sich von

der der Sozialdemokratie nach darin, daß wir sie mit den Fragen der großen Politik verbinden. Beispielsweise wäre ein englisches Kommunisten, der einen kleinen oder einen großen Streit führt und ihn nicht mit der Forderung der Abschaffung des Gewerkschaftsbills und dies mit der Frage der Kriegsgefahr verbindet, kein Kommunist. Wir müssen in unserer Tagesarbeit immer wieder darauf hinweisen, daß beispielsweise die Wirtschaftsdemokratie, das Schlichtungsproblem und das Gewerkschaftsproblem in England nicht nur wirtschaftliche und innenpolitische Bedeutung haben, sondern auch als Instrumente der Kriegsorbereitung. Nur dies ist eine marxistische Koordinierung aller Probleme um das Kernproblem.

Gewerkschaftsarbeit

Die Komintern hat schon seit langem die Wichtigkeit der Gewerkschaftsarbeit und in diesem Zusammenhang die Annäherung der Einheitsfront betont. Im gegenwärtigen Moment, wo wir im Kampfe gegen die Kriegsgefahr die größten Anstrengungen machen müssen, unterstreichen wir besonders, daß die Gewinnung der Massen unsere Hauptaufgabe ist. Sie ist aber ohne verstärkte Gewerkschaftsarbeit nicht möglich. Daher betonen wir die Notwendigkeit, die Arbeit der Roten Gewerkschaftsinternationale besonders zu unterstützen. Es zeigt sich eine Opposition gegen die Durchführung der Beschlüsse des IV. Kongresses der KGW, wobei sich infolge der Schwierigkeiten der Arbeit in den reformistischen Gewerkschaften Strömungen bemerkbar machen, die die alte abgetane Parole „Weg von den Gewerkschaften“ neuermaßen neu beleben wollen. Wir müssen auf die Organisierung der Unorganisierten großes Gewicht legen, das heißt aber lange nicht, daß wir die Arbeit in den reformistischen Gewerkschaften ignorieren vernachlässigen sollen. Die von einigen Genossen behauptete Unmöglichkeit der Eroberung der Gewerkschaften besteht nicht. Die Gewerkschaften gehören doch den Arbeitern an, die wir revolutionieren wollen und können. Jede Erziehung reformistischer Führer durch revolutionäre Arbeiter bedeutet schon eine Organisierung der betreffenden Gewerkschaft. Die Opposition gegen die Beschlüsse des IV. KGW-Kongresses müssen wir energig bekämpfen, ebenso wie die Lösung der „Produktionskontrolle“.

Eine verstärkte Arbeit in den Massenorganisationen ist von allergrößter Wichtigkeit, da bei der Perspektive des Krieges verstärkter Kampf gegen die Sozialdemokratie und die Gewinnung der Massen notwendige Voraussetzungen für unsere Arbeit sind. Es ist richtig, daß unter Einfluß dieser Arbeit wir müssen auch das große Widerspruchsverhältnis zwischen dem Wachsen des kommunistischen Einflusses und der organisatorischen Stärke der kommunistischen Parteien feststellen. Hilfsorganisationen, deren Bedeutung Genosse Mühlberg richtig hervorhebt, sind kein Ersatz für die kommunistischen Parteien, sondern Stützpunkte für ihre Arbeit.

Das Problem der Arbeitslosigkeit müssen wir größere Aufmerksamkeit widmen. Genosse Komnadsche polemisiert unrichtig gegen meine Ausführungen über den Charakter der Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten, wo wir beim Wachsen des konstanten Kapitals eine absolute Verringerung der Zahl der Arbeiter sehen. Dieses Phänomen ist nur in den Vereinigten Staaten vollständig, wo der Nachschub der Tagelöhner ungeheuer rasche Fortschritte macht. Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten ist grundsätzlicher von der Arbeitslosigkeit in den anderen Ländern, z. B. in Großbritannien. Wir haben heterogene (verschiedenartige) Prozesse in der Entwicklung der Arbeitslosigkeit, nämlich die Steigerung der Arbeitslosigkeit als Folge der Depression und als Folge der Rationalisierung. Die inneren Kräfte des amerikanischen Kapitalismus sind nicht erschöpft, wie dies von einigen Genossen behauptet wurde. In der gegenwärtigen Situation sind aber für den amerikanischen Kapitalismus größere Zusammenhänge an die Zukunft nicht so rentabel, wie in anderen Ländern, daher Kapitalexport.

Das Problem der Landarbeiterschaft wurde auf dem Kongress schon gar nicht gelprochen. Wir dürfen diese Frage nicht unterschlagen, wobei ein Hinweis auf die Gründung neuer Bauernschaften der Bauern und China genügt. Ganz besonders wichtig ist die Wichtigkeit der Bauernfrage in den südamerikanischen Ländern unterstreichen, die vom Standpunkt der imperialistischen Kriegsvorbereitungen und der Agrarrevolution, die auch die Tendenz haben kann, in die soziale Revolution umzuwandeln, die größte Beachtung verdienen. In bezug auf die Organisationsformen der Bauernschaft müssen wir an unseren früheren Beschlüssen festhalten. Die Vorschläge für die Revision dieser Beschlüsse im Sinne der Bildung von politischen Bauernparteien halte ich für vollkommen unrichtig.

Unsere Parteien haben der Negerfrage nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt. In dieser Beziehung muß eine einschneidende Wendung eintreten, wobei zu beachten ist, daß die Negerfrage nicht nur im Zusammenhang mit Nordamerika, sondern auch mit Südamerika und Afrika zu betrachten ist.

Gegenüber polemisierenden Bemerkungen einzelner indischer Genossen wolle ich auf die Wendung hin, die in der britischen Politik gegenüber Indien eingetreten ist. Die Abnahme der britischen Kapitalanlagen in Indien muß eine Kampferklärung der indischen Bauern hervor, die dadurch, daß der Industrialisierungsprozess durch die Abnahme der Kapitalanlagen aufgehalten ist, nicht in die Stille flüchten können. Damit ist auch die Front der indischen Bourgeoisie gegen den britischen Imperialismus zu erklären. Dieser Zustand öffnet die Perspektive einer Verstärkung der revolutionären Kräfte, die in der Agrarrevolution und im Kampfe für die Unabhängigkeit Indiens ihren Ausdruck haben.

In bezug auf den Wiener Juli-Ausschuss halte ich die Resolution des ERKZ, wonach die Wiener Erhebung ein Aufstand war, wobei die Lösung der Bildung von Massen hätte vorausgesetzt werden können, für durchaus richtig.

Innerparteiliche Fragen

Nachdem die trotzkistische Opposition geschlagen ist, ist die Hauptfrage rechts und diese ist ziemlich groß, sowohl vom Standpunkte der Gegenwart als auch in gefestigterem Maße vom Standpunkte der Zukunft. Ich bin kein Anhänger des Geschreis über rechte Gefahr und linke Tugend. Über das ERKZ hat ohne großes Geschrei in Großbritannien und in Frankreich nicht, wie Genosse Komnadsche sagt, einen kleinen, sondern einen sehr großen Kund nach links durchgeführt. Wenn

er die Britische Partei mit der tiefen Tradition der „einheitsfront organisierten Arbeit“ vor einigen Monaten noch für unmöglich hielt, den Kampf abzusetzen gegen Baldwin und gegen die Labour Party zu führen und die Lösung heranzubringen. „Arbeiterregierung durch die Exekutive der Labour Party“ lautete, und heute die neue Taktik unter der Führung „Genossen“ die Baldwin-Regierung und gegen die MacDonald-Regierung eine Tatsache geworden ist, dann ist das eine große tatsächliche Verdichtung und ein großer Ereignis in der Komintern. Wenn die französische Partei vor wenigen Monaten noch tief gegenwärtige parlamentarische Traditionen hatte und jetzt unter der Führung „Klassen“ gegen Klassen kämpft und nicht für sozialdemokratische Kandidaten stimmt, dann ist das die größte prinzipielle Wendung, die die französische kommunistische Partei je durchgeführt hat. Diese Wendungen waren ein Schlag gegen die rechten Gefahren. Die konsequente Durchführung dieser Beschlüsse ist auf weiterhin das beste Kampfmittel gegen rechts.

Die Rechten müssen auf der ganzen Front verdrängt werden. Diese Taktik aber klug durchzuführen, auf die volle Ausnutzung der Mittel der Ueberzeugung nicht verzichtend! Diszipliniertheit! dürfen nicht gebildet werden. Über die Notwendigkeit des härtesten Kampfes gegen die rechten Gefahren kann das Problem der Vereinheitlichung der Partei nicht verdrängt werden. Wir müssen in Deutschland die rechte Gefahr ganz scharf bekämpfen, aber zugleich alle Versuche machen, daß jene Genossen, die die Beschlüsse des Generalkongresses und die Bestimmung der rechten Abweichungen streng durchzuführen wollen, zur Konsolidierung der Partei herangezogen. Ich muß ausdrücklich betonen, daß die Delegierten der KGW, gegen die Bestimmung des Genossen Ewert aus der Leitung der KGW, ist und wir wissen, daß auch die deutschen Genossen keine solchen Gedanken haben. Ohne scharfe Disziplin keine Konsolidierung. Zugleich aber müssen wir in Betracht ziehen, daß das schwächste für viele Parteien, die weitere Zersplitterung der Führung und der Partei wäre.

In der letzten Zeit kamen verschiedene tiefenartige Erscheinungen in der Komintern vor, die auf die Arbeiterfrage sehr schlecht wirkten. Das ERKZ unterstützt vollständig die jetzige Führung der KGW. Dabei sind aber solche Fragen, wie die innerparteiliche Demokratie, die Durchsprechung aller Probleme unter Kontrolle der Parteiführung, für alle Sektionen wichtig. In Polen und in Amerika ist ein scharfer innerparteilicher Kampf, eine große politische Differenzierung. In Amerika ist nach dem Wachsen einer gewissen Milderung der Fraktionskampf mit aller Schärfe neu entbrannt, obwohl der Charakter der Differenzen keineswegs eine Fraktionsbildung berechtigt. Am schwersten ist der Fall des Roten Tages in der Tschechoslowakei. In den anderen Parteien beschränken sich die Kämpfe meist auf die obere Etage der Partei, in der Tschechoslowakei berühren sie die Gesamtpartei. Das ERKZ muß nach dem Kongress nicht nur den Zustand der Führung der KGW, sondern auch den politischen Zustand der Gesamtpartei unterziehen und eine Gesundung herbeiführen.

Die größte Aufgabe ist, die ideologische Klärung aller Parteien. Das bedeutet nicht, daß wir auf Ausschüsse verzichten, ohne haben aber nicht genug ideologisch geklärt. Der Kampf auf die Bestimmung der Kriegsgefahr erfordert verstärkte Bemerkung der Agitation — und der Propagandakultur. Die Disziplin ist unser Gebot und wir müssen mit jeder Hand jeden Streikbrecher ausschließen, aber auch alles aufbieten, um solche Genossen, die nicht Dummköpfe sind, auf die Linie der Partei zu bringen. Wir behaupten nicht, daß der Krieg schon morgen kommt, wir haben aber sehr wenig Zeit zur Vorbereitung seiner Bekämpfung. Wir müssen daher die utopische mit ganzer revolutionärer Energie und mit ganzer revolutionärem Glauben füllen und die Parteien zusammenschließen, die Wichtigkeit der Arbeiterfrage und die entscheidenden Schichten der Bauernschaft auf unsere Seite bringen. Das ist unmöglich ohne langjährige Arbeit jeden Tag, jede Stunde. Von den Parteien und der Exekutive muß der Kongress fordern: Verstärkung der geistigen Produktion; Verstärkung der Arbeit; Verbesserung des Apparates; bessere Arbeit der Jugendverbände; eifrigere Arbeit in den Kolonien und unter den Soldaten; Vorbereitung auf illegale Zustände. Es wäre eine Illusion zu glauben, daß wir immer so arbeiten können, wie jetzt, und wir müssen alles aufbieten, daß sich solche Ereignisse wie der rote Tag in der Tschechoslowakei in anderen Sektionen nicht wiederholen.

Die Komintern ist aus dem Kriege geboren. Große Siege hat in erster Linie die Sowjetunion gehabt. Die endgültige Eroberung der Welt wird wahrscheinlich im Zusammenhang mit der „weiten Tour des imperialistischen Krieges“ (Lenin) erfolgen. Dies ist alles andere als Hoffimismus und wir können im Sinne Genossens den Kapitalisten zurufen: Koboldt nur meine Herren, die Kriegsfurie zu entfesseln! Die Kommunistische Internationale wird es mit dem Siege der kommunistischen Revolution beantworten. (Langanhaltender Beifall.)

Nach kurzen berichtenden Erklärungen der Genossen Ewert, Kozakow, Schüler, Thälmann und anderer Genossen, werden die Thesen Bucharins als Grundlage einstimmig angenommen und zur endgültigen Fassung der Kommission zugewiesen.

Nach einstimmiger Wahl der politischen Kommission wird die Sitzung auf morgen abend vertagt.

Somit ist der erste Tagesordnungspunkt erledigt.

★ Aus den Diskussionen der letzten Tage tragen wir die folgenden Ausführungen nach:

Genosse Follet (Vereinigtes Staaten): Die Bourgeoisie der Vereinigten Staaten ist bestrebt, durch die Propagierung von Reparationsplänen, welche kapitalistische Kräfte darstellen, den Widerstand der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung zu brechen, die Klassenbewegung und die Klassenorganisation der Arbeiterklasse zu laubieren und sie für die Klassenarbeitsgemeinschaft zu gewinnen. Diese bürokratisch-reformistischen Tendenzen stellen eine ziemlich große Gefahr dar. T: Analyse des amerikanischen Imperialismus ist in den Thesen, die Genosse Bucharin vorgelegt hat, knapp gehalten. Wir erachten jedoch eine eingehende Analyse der inneren Widersprüche des amerikanischen Imperialismus zur Bestimmung der politischen Linie unserer Partei für notwendig. Die Mehrheit des ZK der Kommunistischen Partei der Ver-

einigen Staaten hat schwere opportunistische Fehler begangen, die hauptsächlich in folgendem bestanden: Ueberföhrung der Regierung des Kapitalismus der Vereinigten Staaten und Unterföhrung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Depression; Unterföhrung der Kriegsgesahr und der aggressiven Rolle des Imperialismus der Vereinigten Staaten in China; Unterföhrung des Rehabilitierungsprozesses in der Arbeiterklasse; Vernachlässigung der Organisierung der unorganisierten Arbeiter sowie der Arbeit unter den Negern und den Industriearbeitern. Die Mehrheit hat keinen Glauben an den Kampfsieg der Massen. Die Mehrheit bekämpfte nicht die rechten Zensuren, weil sie selbst eine rechte Politik trieb. Wir wünschen, daß die Komintern dies anerkennt und die Parteilinie richtig stellt.

Genosse Dombal (Kommunistische Fraktion der Bauerninternationalen): In den Thesen ist äußerst wenig über die gesamte Bauernbewegung enthalten. Für das Verhältnis unserer Parteien zur Bauernfrage ist charakteristisch, daß Genosse Thälmann in seiner ganzen Rede kein Wort über die Arbeit im Dorfe gesagt hat. Es gibt qualitative Stimmungen gegenüber der Bauerninternationalen. Die trotzkistische Opposition sagt, daß für sie keine Hoffnungen vorhanden sind. Die kommunistische Fraktion der Bauerninternationalen leistet eine große Arbeit, es sind aber auch noch große Mängel vorhanden: Die Massenarbeit ist schwach, die organisatorische Arbeit ist ganz unzureichend.

In Polen ist es, infolge des Mangels an einer kühnigen leitenden Arbeit der Kommunistischen Partei unter der Bauernschaft, der Sozialdemokratie und der Faschisten gelungen, ihren Einfluß auf die Bauernschaft zu vergrößern. Die Partei hat fast keinen Einfluß unter den Landarbeitern. Die deutsche Partei behandelt die Arbeit im Dorfe als eine Reformfrage und nicht als eine Aufgabe der Gesamtpartei. Die französische Partei hat sich erst in der letzten Zeit für die Arbeit im Dorfe zu interessieren begonnen. Die rumänische Partei hat gegenüber der Aktion der Faschisten den großen opportunistischen Fehler der Neutralität begangen, ähnlich wie einst die bulgarische Partei gegenüber Stambuliski. Die jugoslawische Partei hat sich an den jüngsten großen Ereignissen nicht genügend stark beteiligt. Auch in anderen Staaten ist die Arbeit der kommunistischen Parteien im Dorfe mangelhaft. Auch dort müssen die Parteien diese Fehler korrigieren. So wurde in China der Stöbung legaler revolutionärer Bauernorganisationen unter den neuen Verhältnissen nur ungenügende Aufmerksamkeit gewidmet.

Überall versuchen die Agrarier, die Großbauern und die Faschisten, die Bauernschaft unter ihren Einfluß zu bekommen.

Angeht die Kriegsgesahr ist es darum besonders notwendig, daß die kommunistischen Parteien die Arbeit unter den Bauern, insbesondere unter der Bauerngenossenschaft, verstärken. Dominand: Das zentrale Moment ist heute das Herannahen der Kriegsgesahr. Trotzdem ist die Unterföhrung der Perspektive einer revolutionären Entwicklung aus den inneren Widersprüchen der kapitalistischen Staaten ein großer Fehler.

Genosse Ewert unterföht die Bedeutung des Wiener Aufstandes, des britischen Generalstreiks und des Wahlerfolges der KPD. Die Fehler der imperialistischen Kurie der KPD liegen nicht in übermäßiger, sondern in allzu äußerlicher Anwendung von organisierten Maßnahmen gegen die Rechte. Die Behauptung, daß die Mehrheit des Zentralkomitees der KPD, zu einer fraktionellen Gruppe emigriert, ist durch keinerlei Tatsachen bewiesen. Im Gegenteil, den Charakter einer Gruppe hat die Tätigkeit der Genossen um Ewert. Genosse Pepper vermischt noch mehr als Ewert die Aufgabe der Rehabilitierung der europäischen Arbeiterklasse und beurteilt falsch und pessimistisch die Perspektive einer Zinsföhrung des amerikanischen Proletariats. Die Verhältnisse in Amerika sind herabgereicht, um die Grundmomente jener Taktik anzuwenden, die das 9. Plenum für Großbritannien und Frankreich vorschrieb.

Die Feststellungen der Thesen über den Kantoner Aufstand sind von großer prinzipieller Bedeutung, weil sie den Schwächen in der Richtung der Behauptung, Kantone sei ein Schritt gewesen, ein für allemal ein Ende setzen. Ich will meinen Fehler nicht durch einen Hinweis auf andere Fehler vertuschen. Mein Fehler war, daß ich den Kantoner Aufstand nicht als einen Aufhufkampfs, sondern als den Beginn einer neuen Welle bewaffneter Aufstände betrachtete. Aber die chinesischen Genossen können benennen, die wie Genosse Pepper, vor dem Aufstand „warnten“, im Geiste Lenins antworten: Solange nur die geringste Aussicht auf einen Sieg bestand, mußte der Aufstand verlagert werden. (Starker Beifall.)

Genosse Ercoff (Athen): Wir haben die Aufgabe, die allgemeine Linie für unsere Aktivität festzusetzen. Eine solche allgemeine Linie ist uns durch die Thesen Bukharins gegeben, mit denen die italienische Delegation vollkommen einverstanden ist. Es ist ganz richtig, daß wir nicht nur die für uns günstigen, sondern auch die ungünstigen Momente der objektiven Situation unterföhlen, denn die Hauptursache unserer Fehler liegt eben in der menschlichen Anlage der gegebenen Lage.

Das Wachstum der Proletariatskräfte, das die Ursache der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus ist, zwingt ihn, in Offensiv gegen die Arbeiterklasse überzugehen. Die Differenzierung der

Bauernmassen, die sich unter dem Druck des Kapitalismus bilden, macht es notwendig, daß wir uns mit der Bauernfrage sehr ernst befassen. Die Kriegsgesahr, die infolge der wachsenden imperialistischen Widersprüche entsteht und gegen die Sowjetunion gerichtet ist, erhöht die Ausarbeitung konkreter Richtlinien für unsere Aktion zur Verteidigung der Sowjetunion.

Das Problem des Faschismus muß klar gestellt werden. Die mit dem Staatsapparat verbandene Sozialdemokratie verwendet auch faschistische Methoden, es wäre aber ein Irrtum, daraus verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen. Die Rehabilitierung der Massen ist eine unbestreitbare Aufgabe. Dieser Prozeß vollzieht sich im Zeichen des Widerstandes gegen die Unternehmerröhrnisse und der Sympathien für die kommunistischen Parteien und die Sowjetunion. Wir müssen jedoch zugeben, daß für den Rehabilitierungsprozeß Hindernisse bestehen und gerade deshalb bildet der Kampf gegen rechte Abweichungen eine unserer wichtigsten Aufgaben. Unsere Arbeit für die Gewinnung der sozialdemokratischen Arbeiter und unsere Tätigkeit bei Selbstkämpfen war unzulänglich. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie muß als ein Kampf für die Eroberung der Massen geführt werden. Die Thesen Bukharins haben die Fehler und Schwächen der kommunistischen Partei nicht klar aufgezeigt. Die Komintern muß den kritischen Geist noch mehr entwickeln. Weitere wichtige Aufgaben sind: Erweiterung der innerparteilichen Demokratie und richtige Lösung des Problems der Leitung der Parteien.

In der fünfzehnten Sitzung führte Genosse Tsching Kuan (China) aus: Die kommunistischen Bruderparteien haben ihre Pflicht vernachlässigt, die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und in China entsprechend zu unterstützen. Der Aufstieg von Kanton hat der revolutionären Arbeiter- und Bauernbewegung einen mächtigen Aufstoß gegeben. Manche ausländischen Genossen haben eine falsche Auffassung von der Entwicklung der chinesischen Revolution, die gegenwärtig zur proletarischen Revolution geworden ist. Die Bruderparteien der imperialistischen Länder haben zur Entwicklung der Revolutionsbewegung in den Kolonien zu wenig beigetragen. Die Verbindung zwischen diesen Bruderparteien und den kommunistischen Parteien der Kolonien muß enger geknüpft werden, auch muß die kommunistische Internationale letzteren wirksamer praktischen Beistand angedeihen lassen. Im Kampfe gegen die rechten Abweichungen in den kommunistischen Parteien ist mit Rücksicht auf die Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion größte Energie erzwingend.

Schöne die Wäsche
Wasch mit **Persil!**
Kein Reiben und kein Bürsten mehr.
Persil wäscht allein durch kurzes Kochen.

Das Tagesgespräch von Halle, die Begeisterung im **CIRCUS KRONE**
Nur am Freitag: **Billiger Frühtag**
1 Frühtag in der Nordsee
Seelachs ohne Kopf 25,-
Seelachsfilet 40,-
Terner der ersten neuen grünen Herlinge... 38,-
echte Wadlren... 45,-
Hochfeine Rühnwurzen... 60,-
Hochfeine, Fortbildliche... 70,-
Hochfeine, Fortbildliche... 70,-
Hochfeine, Fortbildliche... 70,-

Walhalla
Bekanntmachungen
„Sieh mal guck“
„GEPÄ“-Kleidung
Kleine Anzeigen
Große Wirkung!

Nur Dienstag: **Billiger Frühtag**
1 Frühtag in der Nordsee
Seelachs ohne Kopf 25,-
Seelachsfilet 40,-
Terner der ersten neuen grünen Herlinge... 38,-
echte Wadlren... 45,-
Hochfeine Rühnwurzen... 60,-
Hochfeine, Fortbildliche... 70,-
Hochfeine, Fortbildliche... 70,-
Hochfeine, Fortbildliche... 70,-

SCHAUBURG
Ein enormer Erfolg!
Die Massen stauen sich!
Tausende fanden keinen Einlaß bei (2591)
Banzerkreuzer Botemfin
Nur die Nachmittagsvorstellung bietet Gewähr für Sitzplätze
Sitzplätze 4,30 6,30 8,30

Bolkspar
Dienstagabend 8 Uhr:
13. Commer-Konzert
Klänge aus dem Wiener Wald
Geschäfts-Übergabe und -Übernahme
Lebensmittelgeschäft, Halle a. d. S., Spitze 10,
Walter Titze
Zurück! Dr. Kochheim, Große Steinstraße 1/2

Bolkspar
Dienstagabend 8 Uhr:
13. Commer-Konzert
Klänge aus dem Wiener Wald
Geschäfts-Übergabe und -Übernahme
Lebensmittelgeschäft, Halle a. d. S., Spitze 10,
Walter Titze
Zurück! Dr. Kochheim, Große Steinstraße 1/2

Inferenten! Fordert Offerten über Drucksachen ein
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Halle a. d. S., Herzogstraße 14. Tel.: 21045, 21047, 22251. Unsere Vertreter stehen zu Diensten.

Von Marseille bis Brüssel

Von Walter Stoeder

Vom 5. bis 12. August tagt in Brüssel der Kongreß der 2. Internationale. 1925 waren die Reformisten in Marseille verjagt: einige hundert Minister, die dort zusammenkamen, um sich „Guten Tag“ zu sagen, einigen nichtsignierten Resolutionen „feierlich“ zuzustimmen und dem in aller Eile ausgearbeiteten und in ihre sozial-imperialistische Politik der Unterfertigung ihrer eigenen Bourgeoisie selbstverständlich fortzusetzen.

Der Kongreß von Marseille fand weder bei der Arbeiterklasse noch bei der Bourgeoisie irgendwelche Beachtung, weil niemand dieses höfliche und verlogene Theater ernst nahm und dieser logenante Kongreß zu den wichtigsten Fragen des Kampfes der Arbeiterklasse überhaupt nicht Stellung nahm, obwohl nicht weit von ihm französische und spanische Kriegsschiffe die maroccanische Küste bombardierten und in Marseille selbst Tag für Tag Truppen-transporte eingeschifft wurden. Die in Marseille verjagten Reformisten lebten ausdrücklich eine Bestätigung der Generalstreikthesen von Kautsky und dem Span, die bei einem Kriegsausbruch zum Generalstreik verpflichtet sind und geben damit den angeschlossenen Parteien volle Handlungsfreiheit zur Unterfertigung der Militär- und Kriegspolitik ihrer eigenen Bourgeoisie. Man hätte in Marseille alle Scheinwerfer der Welt aufbieten können und hätte dort nicht die Spur eines wirklich internationalen Geistes und entschlossener proletarischer internationaler Solidarität auffinden können.

Es seitdem anders geworden? Hat sich die Hoffnung so mancher Proletarier bestätigt, auch in dieser sogenannten Internationale werde sich der alte Geist von Marx und Engels und der Wille der Arbeitermassen wieder durchsetzen? Drei Jahre reformistischer Politik der MacDonalds und Herberlein, der Renaudels und Klum, der Hilferding und Hermann Müller geben darauf eine klare und eindeutige Antwort. Offener noch als vor Marseille haben die führenden Politiker der sozialdemokratischen Parteien die imperialistische Politik der Kapitalisten ihrer Vaterländer unterstützt. MacDonald die brutale und blutige Kriegspolitik Chamberlains gegen den Freiheitskampf des chinesischen Volkes, die Unterdrückungsmaßnahmen des britischen Imperialismus gegen Indien, Vaguetts u. m. a., Renaudel, Boncour und Klum den grausamen Kampf des französischen Imperialismus gegen die Freiheitskämpfer in Marokko und Syrien, die ungeschwächten Militärs und Kriegsschiffe der französischen Bourgeoisie. Als getreue Diener ihrer Bourgeoisie bewilligen sie natürlich auch alle Mittel für die Kriegsinstrumente der kapitalistischen Politik, für die Armeen und deren Ausrüstung.

Wie hat sich die Ergebnis dieser Pseudo-Internationale zu allen den breiten Fragen der internationalen Politik verhalten? Zum Beispiel zu dem gewaltigen sozialen und nationalen Kampf der chinesischen Arbeiter- und Bauernmassen? Solange der Kampf tobte, Förderung der imperialistischen Machtpolitik gegen die Kämpfe des chinesischen Volkes. Und jetzt, nach dem Siege der weißen Bourgeoisie über die Arbeiter und Bauern Chinas, jetzt man demonstrativ die Fenster der Komintern, die Vertreter Schanghaier, zu dem Kongreß nach Brüssel ein! Und haben nicht die MacDonalds, Boncour, Hilferding und Kautsky durch ihre Antifolksbewusstseins die beste Vorbereitungsarbeit geleistet für den von britischen Imperialismus geplanten Kreuzzug gegen das proletarische Russland? Alle Tagesgespräche der Bourgeoisie, um Brühlungsstürme bis zum Kellogg-Pakt, wurden von den sozialdemokratischen Führern begeistert mitgemacht, um die sozialdemokratischen Führern ungeheuren Kriegsausgaben in der imperialistischen Methode und die nachende Kriegesgefahr nicht erkennen zu lassen und einzuschleimen. Und findet nicht die Väterbundesform die die aktive Unterfertigung der sozialdemokratischen Parteien. Der wachsenden Befähigung der bürgerlichen, kapitalistischen Kräfte seit Marseille entgegen, haben sich auch in den sozialdemokratischen Parteien fast überall die rechten Elemente durchgesetzt. Der Zentrismus und Austromarxismus, der einst bei der Verschmelzung der Wiener mit der 2. Internationale Holz ankündigte, die Internationale radikalisierten zu wollen, hat auf der ganzen Linie schmählich kapituliert und liefert nur noch einige tabulae rasen, um die reformistische und sozialimperialistische Politik der 2. Internationale besser zu veranschaulichen.

Rückset zum 18. und 19. August zum roten Treffen in Leipzig!

Die von der Ergebnis der Kongreß vorgelegten Entschlüsse zur Arbeiterfrage und zur Kolonialpolitik sind typisch reformistische Dokumente mit zentristischer Saure. Einige radikale Redensarten sollen den reformistischen und imperialistischen Geist dieser Beschlüsse verdecken. Natürlich lassen diese Entschlüsse alles beim alten. Nach außen — Abrüstungsparolen; tatsächlich Fortführung der Aufrüstungspolitik. Und die Resolution zur Kolonialpolitik ist eine kaum verhüllte Anerkennung der imperialistischen Kampfpolitik in den Kolonialgebieten! Eine Opposition gegen diese Entschlüsse blühte nur von der Schweizer Partei und der englischen unabhängigen Arbeiterpartei zu erwarten sein, aber auch von den Führern dieser Parteien nur aus der Sorge, daß ihnen bei einer so offen reformistischen Politik die Arbeiter davonlaufen. Während für das von Hilferding geleitete „theoretisch“ und wissenschaftliche Organ der deutschen Sozialdemokratie, die „Gesellschaft“, der Brüsseler Kongreß überhaupt nicht existiert und auch in der August-Nummer nicht mit einem Wort erwähnt wird (so erntet nicht Hilferding seine „Internationale“), bringt Otto Bauer in „Kampf“ unwiderlegbar einen außerordentlich interessanten Artikel von Kautsky, in dem er eine wirtschaftstheoretische Begründung der reformistischen Politik liefert. Die Welt sieht erst vor ihrer ersten Durchkapitalisierung. Deshalb sei eine Revolution unmöglich, notwendig aber eine Arbeitergemeinschaft mit der Bourgeoisie. Dabei kommt er schließlich zu folgenden Schlüssen:

„Solange die Arbeiterklasse eines Landes sich erst sammelt, als Klasse erst zu konstituieren beginnt, lebt sie noch außerhalb der lebendigen, gestalteten Politik, gleichsam außerhalb des Staates. Ihr ist es noch verpönt, auf der blumigen Wiese der Allgemeinheiten das Idealbild des kommenden Weltsozialismus zu umarmen. Noch operiert sie gleichsam im luftleeren Raum. Aber, sobald das Klassenbewußtsein gewonnen, die Klasse politisch und gewerkschaftlich organisiert ist, lebt sie in jeder Werkstatt, auf jedem Markte, in jeder Dorf- und Stadtgemeinde, in allen staatlichen Einrichtungen in realen empirisch durch die Politik und dieser bestimmt sich nunmehr politisch, durch die Politik der politischen Parteien, durch das Kapital, insbesondere in seiner konkreten Struktur! Einmal ist diese geschichtliche These eingetreten, müssen die Arbeiterbewegungen aller einzelnen Länder notwendigerweise programmatisch und tatsächlich voneinander sich differenzieren! Das ist unvermeidlich! Der Streit um die marxistische Ideologie ist nichts anderes, als das

ideologische Abbild dieser ökonomisch gebotenen Differenzierung. Diese Erkenntnis ist freilich nicht ohne Bitternis. Welch begehrendes Bild bot die 2. Internationale von 1889 bis 1914. Diese Internationale konnte damals außerhalb des Staates eine wunderbare Einheit sein. Ein Zustand, der in sich nicht mehr ist. Bitter ist auch, daß eine solche Wirksamkeit der Internationale auf lange hinaus nicht erwartet werden kann.

Es wird nicht eine offene Kontrastklärung der Sozialistischen Internationale, deutlich ausgesprochen von einem ihrer schamlosesten Führer wenige Tage vor ihrem Brüsseler Kongreß? Woran nichts geändert wird durch den Trost Kautsky mit dem Väterbunde, dem Kellogg-Pakte usw. Kautsky spricht nur offen aus, was die meisten Führer dieser Internationale denken. Und er hat in einem Punkte recht. Die reformistische Politik der Arbeitergemeinschaft und Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie führt notwendig zur Unterfertigung der nationalen und imperialistischen Politik der Bourgeoisie und steht damit in unersöhnlichem Widerspruch zu jeglicher internationaler proletarischer Kampfpolitik.

Und hören wir neben Kautsky einen „Linken“. In einem Artikel zum Kongreß äußert sich der Reichstagsabgeordnete Ströbel sehr pessimistisch über die zu erwartenden Beschlüsse:

„Leider haben wir 1914 erfahren, wie wenig solche Geübte die Feuerprobe bestehen. Hat sich inzwischen der Charakter des Sozialismus derart geändert, daß neue Antikriegsbeschlüsse der Internationale einen größeren Wert befehlen? Jeder einigermaßen kritisch verlangte Genosse wird nur mit

einem Nein antworten. Im Gegenteil: die sozialistischen Parteien Englands, Frankreichs, Deutschlands sind heute viel mehr mit „Staatsgegnung“ erfüllt, als noch vor anderthalb Jahrzehnten. Sie sind in ihrer Mehrheit viel enger mit ihrem Staat, ihrer Nation verflochten, als vor dem Weltkrieg. Nicht internationale, klassenmäßige Denken und Empfinden ist das Resultat dieses „Staatsgegnung“ in den bürgerlichen Staaten, sondern immer härteres Überwiegen der nationalen Ideologie.“

Diese Aussagen Kautsky und Ströbels zeigen die wahre Situation der zweiten Internationale und damit auch den Wert des Brüsseler Kongresses für die Arbeiterklasse. Es gehört nicht die eine Prophezeiung zu der Voraussetzung, daß diese sogenannte Internationale bei dem ersten imperialistischen Windstoß auseinanderfliegen und noch schmählicher zusammenbrechen wird als 1914. Moskau und Brüssel — wirklich zwei Welten! In Moskau — eine Kampfbewegung gegen die Bourgeoisie, gegen den imperialistischen Krieg, für die Befreiung der Arbeiter- und Bauernmassen in den Kolonien, für die soziale, proletarische Revolution! In Brüssel — Anerkennung der Koalitionspolitik mit der Bourgeoisie, verschleierte Unterstützung und Förderung der imperialistischen Kriegspolitik und der Kolonialpolitik der kapitalistischen Mächte, Fortsetzung der Spaltungspolitik gegen die revolutionäre Arbeiterkraft, alles in allem: Arbeit für die Kontinuation, für die Bourgeoisie!

Es sollte für die Massen der Werktätigen nicht schwer sein, zu wählen zwischen dem Wege von Moskau und dem von Brüssel.

„Stalin hungert Russland aus“

Diehtung und Wahrheit über die Regelung der Getreidepreise in der Sowjetunion

Der sozialdemokratische Pressebericht hat einen neuen „Topf“. Die Getreidepreise in der Sowjetunion wurden erhöht. Dazu kommt, daß vor Einbringung der neuen Ernte in einigen Gegenden des riesigen Gebietes der Sowjetunion auch in diesem Jahre, wie in jedem Jahre, eine vorübergehende Knappheit bei der Getreidebeschaffung entstanden ist, die aber in keinem Falle die Weitererlösaufhebung einer Vorratung gebietet hat, höchstens zur Einführung von ausreichenden Vorräten führte. Diese Aufgaben büßte die sozialdemokratische Presse, um einen „Hungertums in der Sowjetunion“ zu konstruieren, der ausschließlich in der von den frühen Quellen der sozialdemokratischen Zeitung gemachten Behauptung des sozialdemokratischen Presseberichtes gegliedert.

Wie sieht es mit der Erhöhung der Getreidepreise?

In der Getreidebeschaffung bis Dezember ein Defizit von 128 Millionen Rubel (etwa 42 Millionen Zentner) vorhanden, das in den Monaten Januar bis März reiflos weitgemacht werden konnte, indem die Sabotage der Aulack auf dem Wege außerordentlicher administrativer Maßnahmen gebrochen wurde.

Die Frühlingsmonate führten in der Getreidebeschaffung zu neuen Schwierigkeiten. Dieses Defizit an dem Getreidemarkt war nicht zuletzt das Resultat des Umstandes, daß die Winterzeit insofern ungünstiger klimatischer Bedingungen in den wichtigsten Getreideerzeugnissen wie Ukraine, Nordkaucasus, so gut wie völlig vermisst wurde. Es ist bezeichnend, daß in dieser Situation nicht nur die Aulack, sondern auch die Getreide- und Getreidemittel aus Sabotagegesunden zurückzuführen wollten, sondern auch die Mittelbauern es vorzogen, das noch vorhandene Getreide für eigene Zwecke und als Vorrat für das nächste Jahr zu behalten. So kam es, daß die Aulack, das hauptsächlich in den Monaten April—Juni auf mancher Mittelbauern von den außerordentlichen Maßnahmen betroffen wurde. Die Aulack, die Spekulanten und Kleupleute gingen dazu über, im Dorfe die einzelnen Maßnahmen zur Erzeugung einer panikartigen Stimmung auszunutzen. „Seht, der Kriegskommunismus ist wieder da!“ Der Verlust der Kleinflecken ist durch die Politik der Sowjetregierung wieder einmal durchgesetzt worden. Die guten Erntebedingungen für die Frühlingsernte machen es der Partei und der Sowjetregierung noch leichter, die geeigneten Maßnahmen zur Beseitigung der Getreidebeschaffungsstrie durchzuführen. Es mußte den großen Massen des Bauernums gezeigt werden, daß die außerordentlichen Maßnahmen nicht gegen sie, sondern gegen die Sabotage der Aulack gerichtet waren. Die tatsächliche Unterfertigung, die die Sowjetregierung den wertvollen Bauern in den Monaten April—Mai bei der Durchführung der Frühlingsaustauschkampagne gewährte, war die geeignete Grundlage für weitere Maßnahmen.

Ein Gesicht in der Reihe dieser Maßnahmen bildet nun die Erhöhung der Getreidepreise.

Die Partei stellte fest, daß die Getreidepreise in keinem entsprechenden Verhältnis zu den Preisen für Industriearbeiter standen. Betrag der Aulack für Getreidepreise im Vergleich zu 1913 etwa 100 Prozent, so liegt der für Industriearbeiter auf 200. Dazu kommt,

daß auch sonstige landwirtschaftliche Produkte im Verhältnis zu den Preisen der verschiedenen Getreidearten höhere Anzeigebild aufweisen.

Bedeutet dies, daß die Getreidepreise mit denen der Industriearbeiter auf eine gleiche Stufe gestellt werden sollen? Keineswegs! Daraus es entnommen, daß es erstens die Stärkung des sozialistischen Sentiments der Sowjetmacht, d. h. der Industrie, andererseits aber auch die Notwendigkeit, die e d e r zuweisen Industriepreisen und Getreidepreisen entsprechend den Bedürfnissen der Gesamtwirtschaft immer mehr zu schließen. Bekanntlich ist dieses Streben nicht neu, und die jetzige Erhöhung der Getreidepreise ist nichts anderes als die Fortsetzung eines Streben, das in den letzten Jahren öfters angewandten Maßnahmen zur Beseitigung des Preisverhältnisses zwischen den Preisen für Industrie- und Agrarprodukte.

In diesem Sinne ist auch die Frage vom Juli-Plenum des Zentralkomitees der KPSD gelöst worden. Unter den Maßnahmen, die die Sowjetregierung auf dem Getreidemarkt befehlen sollen, ist auch eine Getreidepreiserhöhung vorgehoben, die entsprechend den verschiedenen Gebieten und Getreidekulturen bestimmt werden soll.

Diese Resolution ist durch eine Verordnung des Rates des Volkskommissariats für Handel in die Tat umgesetzt worden. Das Volkskommissariat für Handel hat für das kommende Wirtschaftsjahr den durchschnittlichen Preis für Weizen im Vergleich mit dem Vorjahre in Sibirien um 10 bis 12, im Nordkaucasus um 18 bis 20 vom Hundert, den Roggenpreise entsprechend dem besonders niedrigen Stand der Roggenpreise um etwas mehr erhöht.

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß außer den sonstigen Maßnahmen, die sich aus der Erhöhung der Getreidepreise, den Arbeiterlohn zu vermindern und zu diversifizieren, kommt ein neuer: Das Vorkommnisänderer von der Teuerungswelle, die in Deutschland unter dem Regime der Koalitionsregierung und der Hermann Müller, Geering, Billiel und Hilferding eintrat.

Die SPD, die der Erhöhung der Eisenbahnpreise, der Erhöhung der Braunkohlepreise zugestimmt hat und dadurch zur Preissteigerung auf der ganzen Linie beitragen, hat alle Gründe, um die wertvollen Massen Deutschlands Märchen über Hunger und Elend in Sowjet-Russland aufzutreiben. So widermütig es auch ist, auf die tollen und albernen Tzaristen-Nachrichten der Menschheitspreise immer wieder einzugehen, müssen alle christlichen Arbeiter für sich, daß diese Fehle und Eigenartigkeit um so mehr bestätigt wird, je mehr die SPD, es nötig haben wird, den Blick der arbeitenden Männer und Frauen von ihrer elenden Lage in Deutschland abzulenken. Die Massen verdrängen die Wertigkeiten bei den Segnungen im Himmelreich, die SPD-Führer mit den angeblichen Aulack, die die russischen Arbeiter in der „Sowjetunion“ erleiden. Zwei Methoden — ein Ziel!

Maßverhältnissen bei den Pariser Antikriegs-Kundgebungen

(Eig. Dr. Dr. Paris, 6. August.) Am Sonnabend, dem Vorabend der roten Kundgebungen, fand im Circus von Paris eine große Kundgebung statt, in der Genosse Ballant und Genosse Courcier, Getreidebauern unteren französischen Arbeiterorgans, sprach. Genosse Bailant-Courcier wurde nach Schluß der Kundgebung in der Reibaktion verhaftet, ebenso etwa 150 weitere Teilnehmer der Versammlung.

Die letzten Meldungen über die Demonstration besagen, daß die Pariser Polizei unter Leitung des Polizeipräsidenten von Paris, Chataigne, äußerst brutal gegen die Manifestanten vor den Toren von Paris auf dem Plage von Juvy vorgegangen sei. Jede keine Verurteilung wurde richtungslos auseinandergetrieben. Die Zahl der Verhafteten übersteigt schon am Nachmittag 500.

Zirkeln verlangen Böfster — Sozialdemokraten sind ihre Advokaten

(Eig. Meld.) Berlin, 5. August. Der „Vorwärts“ bringt eine Meldung, wonach der badenburger Reichsgerichtspräsident, Herr Dr. G. v. G., die Sozialdemokraten im Staat auf 450 Millionen Goldmarken für die Beschaffung eines neuen Reiches verurteilt hat. Dieses Gut gehörte dem österreichischen Herrscherhaus vor dem Kriege und wurde vom jugoslawischen Staat beschlagnahmt. Ohne Kommentar führt der „Vorwärts“ hinzu, daß in diesem Verurteil die Sache des Erbschaftspräsidenten — Pa 1 3 o n o u r verurteilt.

Wer ist der badenburger Reichsgerichtspräsident? Der ehemalige Oberbefehlshaber des österreichisch-ungarischen Heeres, auf dessen Befehl allein in Galizien 14 000 sogenannte „Verteidiger und Spione“ gehetzt wurden. Unter jenem Kommando fielen Hunderttausende von Arbeitern. Und wer ist Paul Boncour? Ein Stern der zweiten Internationale, Führer der französischen Sozialdemokratie. Aber Paul Boncour ist nicht zufällig der Anwalt des blutigen Massenmörders bei seinem Millionenverbrechen. Er ist ja der Schöpfer des französischen Antikriegsgebotes, der die Mobilisierung der zweiten Aktion im Kriegsjahre verurteilt. Er ist der Erbschaftspräsident und Paul Boncour, diese Gesetzesverdrängung ist ein treffender Kommentar zum Kongreß der zweiten Internationale.

Die „Leipziger Volkszeitung“ verteidigt Willkür

Während die bürgerliche Presse in den letzten Tagen den Ernst der Lage im Osten nicht mehr leugnet und die wachsende Kriegesgefahr offen zugibt, sieht die „Leipziger Volkszeitung“ in der Situation nichts anderes als ein nationalsozialistisches Manöver.

Das Organ der „linken“ Sozialdemokratie macht in erster Linie die Sowjetunion für die Zulassung der Kriegesgefahr verantwortlich. Es verteidigt Willkür und verleugnet die Sowjetregierung. „Wenn das keine Situation so auftrumpft, so tut es das zweifelslos nur, weil es dauernd von der Sowjetregierung ermuntert und unterstützt wird.“

Das Organ der polnischen Sozialisten, die Markfurter sozialdemokratische Zeitung „Robotnik“, schreibt, daß Bolschewismus der künftige Ministerpräsident, in der Hoffnung auf die Hilfe Russlands zu einem militärischen Vorgehen, die Polen ins Hintertreffen lassen konnte. Diese Ausführungen werden von der „Leipziger Volkszeitung“ zustimmend zitiert!

Die Sprache der „Leipziger Volkszeitung“ erinnert ebenfalls nur allzu deutlich an den 4. August 1914.

Das Reichsgericht hat die Revision der „Weltbühne“-Redakteure v. Jillichy und Stegriedt-Katolich, die wegen Beleidigung der Reichswehr in zweiter Instanz zu 600 und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt waren, verworfen.

Das Reichsfinanz-Gericht ist zur Beratung über die geplante Tarifserhöhung zusammengetreten.

Große Interaktionsaktionen wurden bei der Berliner Arbeiterkassen-Entscheidung. Der ehemalige Schachmeister Hübler soll 30 000 Mark bestellte gebracht haben. Der war aber in Wien gelandet und hat dort

Ein Polizeiwachmann wurde in Stuttgart bei dem Versuch, den Namen eines Passanten festzustellen, von diesem mit seinem eigenen Seitengewehr erschossen.

Die Maurer und Zimmerleute in der „Königschütze“ in Salzkotten haben wegen Lohn- und Arbeitszeitfragen die Arbeit am Sonnabend niedergelegt.

Der Pflücker-Kongreß in Moskau, an dem 350 Gelehrte aus allen Ländern teilnahmen, wurde am Sonnabend eröffnet.



Aus dem Betrieben

Gegen das Ueberstundenwesen im Leuna-Bau

Die Arbeitsverhältnisse bei der Betonfirma Beton- und Monierbau Leuna, Bau 202

Bei unserer Firma geht die Arbeitszeit von 4 1/2 Uhr bis 7 1/2 Uhr abends und noch länger. Am liebsten treiben es die „Stammarbeiter“ (Meister) Braun, Kiesel, Kollig, Walter, Pratz. Dieselben sind den Oberpolier Braun die besten Freunde. Selbst der Sonntag ist den oben genannten Herren zum Arbeitsort geworden. Procente für die geleisteten Ueberstunden gibt es nicht.

Woher wie kann es kommen, daß dort solche Zustände herrschen? Weil 90 Prozent der Belegschaft keinem Verband angehören, das Schmarotzertum aber auf der Tagesordnung steht. Die Güntlings verdienen ja „schweres Pulver“ durch ihre Ueberstunden und arbeiten doch am wenigsten während den anderen Kollegen förmlich das Weisse aus den Augen rausgeschotzt sind. Ebenfalls die Steinträger sind zu beklagen. Drei Tage tragen sie das Material, dann kommen wieder andere dran, um bloß keinen Trägertag auszulassen. Kommt nun mal ein Steinträger zu dem Herrn Oberpolier Braun und verlangt sein Trägerlohn, da gibt er ihm zur Antwort: „Sie können froh sein, daß Sie Arbeit haben.“

Wie Arbeiter Braun und seine Kollegen, so wird Herr Wittlich ein Polier ist und wußte genau, daß wenn er nicht aufpassen würde, daß es wieder ein Maurer noch ein Zimmermann ist, denn so ein Trio bei den Maurerarbeiten wie auf dem Bau 202, wo Polier Braun der Oberpolier ist, hat man wohl noch nicht gesehen. Hier wird aufbaut und dort nach zwei Stunden wieder geputzt. Dann bringt er bezahlte „Kochausbrüche“, die selbst ein Kneipenwirt verstehen kann, gefornne und dann ein Maurer. Polier Braun hatte am Anfang auch mal Zimmerleute unter sich, die 77 Zimmerleute haben Behren für Kanäle anfertigen müssen, dieselben liegen heute im Hofe der Behren, die Kanäle überhaupt nicht. Der Schaden, der dadurch entstanden ist, wird aus den Knochen der Arbeiter selbstverständlich wieder herausgeholt. Auch im vorigen Jahr beim Bau der neuen Anlage im Leuna-Werk war Polier Braun ein großer Künstler im Aufbau und Wiederverfahren.

Nun haben wir aber auch noch einen anderen „Helden“ mit Namen Dreisch, berühmt durch sein militärisches Auftreten, Schreien und Antreiben. Diese drei Eigenschaften wird er sich häufig von der Firma Wagh & Frenzel angeeignet haben. Der Polier Dreisch ist wie ein Kolportier. Woher demjenigen Arbeiter, der sich erlaubt, mal eine Minute still zu stehen, dem bestimmt damit rechnen, daß am anderen Tag die Papiere fertig sind. Dieser Polier Dreisch will es vielleicht auch beim Monierbau noch zum Oberpolier bringen; aber dies wird ihm wohl der Herr Oberpolier Braun nicht lassen. Wenn man die beiden Poliere sieht, so denkt man, daß sie beide in der Hand haben, aber sind sie auch „netter“ gehalten und Dreisch schon die öffentliche Woge nachsichtig angeteilt. Doch unter diesen Verhältnissen selbst Unfälle entstehen, ist nicht von der Hand zu weisen. Beim Polier Braun ereignete sich in einer Woche zwei Unfälle, die nur auf das Konto des Antreibens kommen. Arbeiter, schließt Euch zusammen und kämpft mit der Gemertheit und der FFD, gemeinsam gegen das kapitalistische System mit all seinen Auswüchsen. Tretet ein in den Bauernbund.

Brutaler Unternehmerr-Terror eines Großagrars

Landarbeitervereinsvorsitzender aus Dreizin

Bei dem hiesigen Amtsrichter und Großgrundbesitzer Schumann, „funktionärlich“ bis auf die Knochen, war der Hofmeister Otto Knae 18 Jahre lang tätig. Wegen Inkompetenz und Unfähigkeit wurde er entlassen, nachdem er keine Gelegenheit bei Schumann gefunden hatte, um sich selbst dann Arbeit auf Braum Kollert, wo er einen Schatzkasten erlitt, und zwar genau vor einem Jahre, der ihn arbeitsunfähig machte und an dessen Folgen er heute noch leidet. Sprache und Füsse sind gelähmt. Das Rentnerleben schmeckt noch. Gegen dieses schandvolle Opfer der Kapitalistenklasse hat der Amtsrichter Schumann als Richter Urtheil gesprochen, das Urteil lautet, daß Knae noch in einer Vernehmung wohnt. Vor drei Wochen wurde nun der gefällige Zwölfe mit Frau, drei unmündigen Kindern und seinen Möbeln durch den Gerichtsvollzieher auf die Straße gesetzt. Herr Knae werden sie sich noch Gedanken machen, was er jetzt machen soll. Herr Amtsrichter die Leute wieder aufnehmen, fürchte aber die Knae.

Rumme hat dieser famose Großagrars dem armen, gefälligen Zwölfe als neue mit dem Hinawerfen gedroht. Amtsrichter Schumann äußerte hierbei, daß er sich dieses Mal nicht um irgendwelche Interzession kümmern werde. Landarbeiter, welche Knae hat? Wie kann man sich? Meinet, wenn es irgend geht, Berufsvereine, denn durch diese werden ihr zu Klauen und willenslosen Arbeitstieren der Großagrars, denen ihr erdarmungslos ausgeliefert seid. Ausgerechnet der Herr Amtsrichter Schumann, jener Kapuzinerklosterherr, den die Arbeiter schon an die Wand gestellt hatten, weil er auf Arbeiter geschossen hatte und er sein Leben nur der Hilfskraft seines Hofmeisters Knae verdankte, jenes Mannes, den er nun, nachdem er seine Gesundheit bei ihm gelassen hat, aufs Straßenplaster wirft, muß bezahlte brutale Unternehmerr-Terroristen an den Tag legen. Landarbeiter, werdet das nicht!

Am neuen 4. August 1924 wird vorbereitet. Seit auf der Welt Schmeißel die eiserne Front mit dem Industrieproletariat! Meinet die Arbeitervereine und ähnliche Organisationen wie die Weif! Schließt Euch der roten Front, der Kommunistischen Partei an und erachtet mit uns die Arbeiter- und Bauernvereine! Schließt ein Kampfverhältnis, in dem ihr freie Arbeiter seid und Euch leidet, nachdem ihr alt und müde seid, aufs Straßenplaster wirft!

Brutale Schläge auf den Kopf - und dann den Menschen liegengelassen

Wir erhalten von einem Fleischereigenen folgende Aufschriebe, aus der ein einfach ungläublicher Skandal spricht, der wert ist für die Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Der betreffende Arbeiter heißt:

Die Fleischereigenen Hans Loose, Hermann Brünert, Kurt Kelling und der Sohn eines Arbeitnehmers Gerhard Höfchel, sämtlich beim Engroschächler Paul Höfchel, Fleischermeister, beschäftigt, haben am Sonntag, den 15. Juli, nach 6 Uhr, den Auftrag erhalten, einen Waggon lebender Schweine in Empfang zu nehmen und auszuladen. Es handelte sich um 88 Schweine aus Gildesheim. Wir warteten bis 7 1/2 Uhr

in der Kammer des Schlachthofes, aber der Waggon kam und kam nicht. Auf telefonischer Art und Weise wurde uns von der Fleischrampe mitgeteilt, daß der Waggon noch immer nicht gemeldet worden ist. Daraufhin gingen wir in die Wohnung des Meisters zu Tisch. Der Fleischereigenen ging gegen 3 Uhr noch einmal zum Schlachthof, aber der Waggon war noch nicht da. Um 5 Uhr wiederholte ich diesen Anruf, aber wiederum vergeblich. Gegen 7 Uhr wurde mir der Vorfall am Eingange des Schlachthofes, sowie der Geselle Paul, beim Engroschächler Zimmer beschäftigt. An der Annahme, daß der Waggon auf Grund der damaligen großen Hitze überhaupt nicht verladen worden sei, legte ich mich um 7 1/2 Uhr zu Bett.

Gegen 9 Uhr abends überließ mir der Meister Höfchel im fünften Stock in meinem Zimmer, dessen Tür ich wegen der allzu

Betriebsmorde!

Von einem herabfallenden Winteleisen erlagten Im Großkraftwerk Föhrenweg arbeitete ein Eisenbahnkollern unter dem im Umbau befindlichen Kollerturm. Ueber ihnen wurden mittels eines Drahtseiles Eisenstücke hochgezogen. Was ungeklärter Ursache ließ sich plötzlich ein Winteleisen und führte aus einer Höhe von ungefähr 30 Metern herab. Es traf den Arbeiter Walter Hiller aus Reuben und zerschmetterte ihm die Schädeldecke vollkommen. Im Knappschaftskrankenhaus in Carlsfeld erlag er am anderen Tage seinen Verletzungen.

Von einer Presse erdrückt Einem üblichen Betriebsunfall fiel in Goslar der Arbeiter Erich Gittermann zum Opfer. Er war im Betrieb der Firma Reich & Söhne an einer Simbrepresse beschäftigt, als die Maschine plötzlich umlagte und den Arbeiter unter sich begrub. Der Verunglückte erlag im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

Beide Unfälle hätten verhindert werden können, wenn die Werkleitungen für die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften gesorgt hätten.

Gautonierenz der Fabrikarbeiter (Gau 2)

Nachdem Hille sein Referat beendet hatte, sprach Frenzel (Magdeburg) zur Einführung der Zweifelhinderklärung. Die Argumente, die die Arbeiter in dieser Frage vorbringen, sind zur Genüge bekannt, so daß wir uns hier keine diesbezüglichen Ausführungen leisten können. Im übrigen gab er ja nur einen Bericht vom Verhandlungstag, auf dem der Antrag zur Einführung der Zweifelhinderklärung mit allen gegen die Stimmen angenommen wurde. Es folgen dann detaillierte Angaben über die Vorlagen zur Statutenänderung, über die geplanten Beitragsregelungen, das Verhältnis von Vollallosen und Hauptstellenbeiträgen usw. Die Beitragsregelung beträgt im Durchschnitt 5 bis 10 Pfennig für Betriebsarbeiter und für die hohen Stellen (Angehörige) 20 - 50 - 70 Pfennig. Die Erläuterung der neuen Beitragsätze usw. ist äußerst weisheitsvoll und nimmt einen großen Teil von Frenzels Ausführungen in Anspruch.

Es ist interessant, welche geheime Angst bei den Verhandlungen vor einem Zuwachs der Opposition besteht. Frenzel führt nämlich mit deutlicher Anspielung auf die Opposition an, daß man im Statut die Bestimmung aufgenommen habe, daß die Mitglieder erst Stimmdreht haben, wenn sie 18 Wochen Verbandstätigkeit sind, um so einen Kegel vor die Bestrebungen der Opposition zu stellen. In der Praxis ist es so, daß die Mitglieder wählen noch recht im Einklang mit dem Verband zu dirigieren. Das ist in Berlin, der besonderen „Intelligenzstadt“, vorgekommen, wo man immer ein wenig vornehm ist. Wenn man das in Zukunft ehenda machen wollte, dann sollte es möglich sein, mit etwas mehr Geschicklichkeit verfahren zu sein, indem erst die Bureaucratie unterrichtet also der Opposition die Absicht, lediglich zur Wahlbeeinflussung Mitgliederintritte zu forcieren, die nach den Wahlen alle wieder abzurufen. Das ist wirklich eine gemeine, unehrenhafte Schamung, eine Kombination eines Neffens, die den Stempel der Lüge offen auf der Stirn trägt.

In der Diskussion zu diesem Punkt sprach zuerst Genosse Ballner (Pleieritz): Die Opposition hat gegen die Einführung der Zweifelhinderklärung gestimmt, weil sie darin tatsächlich eine Schwächung der Kampfkraft der Gewerkschaften erblickt. Die Verhinderung geht auf Kosten der Kampfunterstützungen. Wir wollen die Erfolge der Organisationsmaßnahmen nicht verlieren, aber die jetzigen

Reformen dürfen nicht Ziel des Kampfes sein. Das Kampziel muß laut „Kommunistischem Manifest“ die Beseitigung des Kapitalismus sein.

Demokratie oder Wirtschaftsdemokratie ist im kapitalistischen Staat nicht möglich. Die Lohnsenkung der Bergarbeiter zum Beispiel ist durch Kostenpreiserhöhung wieder illusorisch gemacht. Wenn gesagt wurde, die Opposition war auf dem Verbandstag immer recht ruhig, so ist zu bedenken, daß eine ungeheure Mehrheit im Kampf gegen eine kleine Minderheit richtete und derselben nur eine sehr kurze Redezeit zur Verfügung stand. Ausgesagt wird mir mit den Beschlüssen des Verbandstages nicht einverstanden, aber wir leben selbstverständlich in der Intention der Gesamtbewegung notwendige Disziplin. Tolst (Magdeburg) nimmt Bezug auf die Ausführungen Ballners und behauptet, daß Theorie und Praxis bei der Opposition nicht in Einklang stünden. Man müßte sich gegen die Verluste der Parteien wenden, den Gewerkschaften, Vorständen über ihre Loyalität zu machen. Tolst führt dann noch den alten Schwindel über das angeblich inkorrekte Verhalten unseres Genossen Ballners während des Bergarbeiterstreiks wieder auf.

Krause, Angehöriger Pleieritz, macht Ausführungen über die Zweck- und Zweckmäßigkeit der Anstellung von besonderen Gelehrten zur Vertretung vor den Arbeitsgerichten. Er ist der Meinung, daß eine solche Anstellung nicht zweckmäßig ist, das können die örtlichen Vertreter oftmals besser erledigen, als neue Angestellte. Im übrigen macht Krause Ausführungen über die Schwierigkeiten bei der Organisation in seinem Gebiete.

Ballner antwortet noch einmal auf die Anwürfe Tolsts bezüglich der Einführung des Stimmens beim Streik. In einer Sitzung waren die Vertreter des Verbandes anwesend, und da tauchte von

großen Stille aufgelassen hatte. H. brüllte in das Zimmer hinein: „Machen Sie Licht!“ Beschlafen blühte ich mich nach den Streik

blöken. Im gleichen Moment erhielt ich einige deutliche Schläge auf den Kopf und einen Fußtritt oder Schlag vor die Brust. Bestimmungsgeloses und schwer blühend hat mich der Meister tiefer

gezeigt dieser ungläublichen Behandlung war der Neffe des Meisters und Geselle Kurt Kelling. Laumeld und noch fast blühend machte ich mich zum Arzt. Von der Barriere aus führten mich der Fleischereigenen Brömme, Fleischereigenen, dessen Tochter und der Geselle Kurt Kelling zum Hausarzt. Sanitätsrat Switalsch, Landbesitzer Straße. Dortselbst versorgte ich aber, mir im anderen Tage ein Stiefel auszuschießen. Ich bin darauf wieder zu Bett gegangen, aber kein Mensch kümmerte sich um mich. Nachts 2 Uhr, von heftigen Schmerzen geplagt, ging ich zur Polizei am Hauptbahnhof.

Am nächsten Morgen hat bei dem Meister beschäftigt aber trotz dem in der Krankenkasse nicht gemeldet, so daß ich die Kosten für die Unterhaltung und das Stiefel in der Klinik selbst bezahlen mußte. Da ein weiteres Verbleiben im Hause des Meisters, bei dem ich in Rott und Logis lag, nach dem Vorgefallenen nicht mehr möglich war, bezog ich mich nach Bad Siedra zu meiner Familie und wurde hier noch drei weitere behandelt. Da ich vom Meister Höfchel in der Krankenkasse nicht gemeldet war, erhalte ich auch kein Krankengeld. Da ich nun meine Frau zu meiner Pflege brauche, kann auch die seiner Arbeit nachgehen, zumal noch 2 Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren vorhanden sind. Das Geld hat in der Familie keinen Einzug gehalten und wird sich noch gerade zur Existenzfrage aus.

Somit der Bericht des Mißhandelten, der jetzt gegen den Fleischereigenen Höfchel Klage anstrengt hat. Wir sind gespannt, wie die Prozedur ausfallen wird. Wozu aber, so fragen wir, ist diese beispiellose Brutalität dieses „Meisters“ gegen seinen Geleuten gerechtfertigt? Besteht die Ursache darin, daß nachdem der Waggon Schweine um 6 Uhr auf dem Bahnhof endlich eingetroffen ist, unter denselben sich drei tote Tiere befanden? Das kann natürlich für eine bezahlte Viehschändung eines Menschen jedoch keine Entschuldigung sein.

Die Kollegen haben deshalb teilweise die Zeitungen schon zurückgegeben. Die Erklärungen, daß Kommunisten zur Verteidigung von Funktionärposten unfähig seien, ist unklar und verlogen. Wäre nicht schon ein solches Verhalten einleuchtend, so müßte die Opposition absolut keine Bedeutung bei, da sie nach seiner Auffassung überhaupt keine Rolle spielt. (Warum schließt man denn die Kollegen aus? D. Red.) Dann spricht er gleichfalls über die Vertretung vor den Arbeitsgerichten. Er befürwortet Anstellung von örtlichen Arbeitervertretern. (Leune (Lbale):

Besichtig der Schreibweise des „Proletariats“ muß gefordert werden, daß diese eine andere wird. Die Agitation für eine bestimmte Partei muß unbedingt unterbleiben, da nicht alle Mitglieder einer Partei angehören.

Die Kollegen haben deshalb teilweise die Zeitungen schon zurückgegeben. Die Erklärungen, daß Kommunisten zur Verteidigung von Funktionärposten unfähig seien, ist unklar und verlogen. Wäre nicht schon ein solches Verhalten einleuchtend, so müßte die Opposition absolut keine Bedeutung bei, da sie nach seiner Auffassung überhaupt keine Rolle spielt. (Warum schließt man denn die Kollegen aus? D. Red.) Dann spricht er gleichfalls über die Vertretung vor den Arbeitsgerichten. Er befürwortet Anstellung von örtlichen Arbeitervertretern. (Leune (Lbale):

Besichtig der Schreibweise des „Proletariats“ muß gefordert werden, daß diese eine andere wird. Die Agitation für eine bestimmte Partei muß unbedingt unterbleiben, da nicht alle Mitglieder einer Partei angehören.

Einige Diskussionsredner befassen sich noch mit der Notwendigkeit der Anstellung von Arbeitervertretern in Orten mit vertriebenen Organisationen. Die Ansichten darüber sind verschieden.

Dann folgt Schlußwort von Hille (Stahlfür). Er beginnt mit den Ausführungen Ballners über die Frage, was Klauen macht, die ihm Sympathien entgegenbringen. Wenn die Kommunistische Partei gleichfalls die unglückliche Idee der Sozialdemokratischen Partei bezieht, dann kann sie eventuell auch vom Verband unterstellt werden. Das Ganze klingt aus in den Ruf: „Vertretung der Arbeiterschaft durch Wirtschaftsdemokratie, „Auslösung“ der kapitalistischen Ordnung von innen heraus usw.

Alle Kollegen, nun wirt ihr, was zu tun ist. Wenn ihr Reformen werdet, dann wird der „Proletariat“ auch Euch unterstützen. Wollt ihr aber nicht zu Verärrern am Proletariat werden, dann: Tod der Opposition! Das ist das wahre Gesicht der Verbandsbureauträgen.

Dann blüht nochmals Frenzel die hiesigen Schameintöne im Gehör. Nummer kommt Tolst zur Wahl des Verbandsrates und gibt Vorschläge bekannt bzw. nimmt solche entgegen. Ihr Vorschlag enthält 4 Angeheile. Die Opposition schlägt Ballner als Vertreter vor. Die Wahl wird durch Stimmzettel vorgenommen. Während der Auszählung derselben nimmt die Konferenz das letzte Referat „Mittlere finanzielle Stellung“ von Ballner zum Ausgangspunkt entgegen, dessen Ergebnisse hier nicht weiter interessieren. Aus der Bekanntgabe des Resultates zur Verbandsratswahl geht hervor, daß die reformistischen Angeheilen mit Mehrheit gewählt sind. Frenzel (Magdeburg) erhielt 80, Krause (Pleieritz) 70, Scholl 70, Hille (Stahlfür) 70 Stimmen. Auf die Wahl der ersten 30 Stimmen von 90 Formberechtigten Delegierten.

Im Punkt „Verschiedenes“ wandte sich der Kollege Leune (Eilenburg) nochmals gegen die Schreibweise des „Proletariat“ bezüglich der im März d. J. in Halle durchgeführten Branchenkonferenz der Chemie. Dort hielt es nämlich im Bericht des „Proletariat“, daß von einigen Quartieren abgesehen, die Konferenz einen friedlichen Verlauf genommen hätte. Kollege Leune verlangt, daß solche Situationen unterbleiben.

Nach Erledigung einiger weiterer unbedeutender Sachen wurde die Konferenz mit den üblichen Formalitäten und zum Schluß mit einem dreifachen Hoch für den Verband gegen 2 Uhr nachmittags geschlossen. Die Tagung war durchaus rege.



Merseburg-Querfurt

„Da kriegen wir die Hude vollgeschwindelt...“

Eine kleine Szene aus Krähwinkel Merseburg. Der Pastor zu seinen Konfirmanden: „Sört mal, meine flecken Jungen, was mög' denn eigentlich schuld daran sein, daß des Sonntags so wenig ermadene Personen in die Kirche gehen? Kann mit doch von Euch einer vielleicht zufällig sagen?“

Selbstverständlich meldehen sich darauf eine ganze Reihe der in diesen Fragen ziemlich gut vertrauten Jungen.

Der Pastor: „Ja, mein lieber B., vielleicht sagst Du mir es, aber nicht zusammengehindelt!“

Der kleine B. er platzt unter dem Glanz der übrigen Konfirmanden heraus: „Die Leute sagen immer, da kriegen wir doch bloß die Hude vollgeschwindelt.“

Der Pastor hat verständlicherweise seinen zweiten gefragt...

Merseburg. Ein ausführlicher Bericht über die gestrige Kundgebung folgt morgen an dieser Stelle.

Wad Lauscha. Eine kleine Verbesserung. Vom 5. August an werden im Bereiche der Stadt Lauscha die Briefkästen nochmals um 20 Uhr geleert. Der Abgang dieser Post erfolgt mit dem Abendzuge 20.41 Uhr. Bisher ging die Post Sonntags nur einmal, und zwar mit dem Mittagszuge 12.31 Uhr ab.

Wad Lauscha. Fahrrad gefunden. Auf dem Kaufsführer Marktplatz ist ein Fahrrad gefunden und im Fundbüro der Polizeiverwaltung abgegeben worden. Dort kann es vom Eigentümer abgeholt werden.

Wad Dierenberg. Ein Maurer verunglückt. In der Siedlung fürze ein bei der Firma Held & Franke beschäftigter Maurer von dem Gerüst und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Er wurde mit dem Auto in das Krankenhaus nach Weissenfels gebracht.

Zweimen. Der Bau einer Straßenbrücke über die Nappe wird von der Gemeinde Zweimen-Wöhren geplant, zu der die Zeichnungen im Bureau des Kreisarchivars, Zimmer 11, zur Einsicht ausliegen. Einemendungen gegen den Plan müssen binnen 14 Tagen schriftlich beim Vorsitzenden des Kreisarchivars eingereicht werden.

Warnitz. Straßensperrung. Wegen Ausführung von Dampfmahl- und Teerungsarbeiten auf der Provinzialstraße Naumburg-Querfurt von Kilometer 24,9 bis 25,6 (das ist zwischen Steig und Rarnsch) wird diese Straße für jeden Verkehr und der von Kilometer 24,4 bis 30,0 für den Durchgangsverkehr für die Zeit vom 4. bis zum 15. August an den Tagen, an welchen die Sperrung und die Bezeichnung der Ersatzstraßen örtlich durch Warnungsschilder, Sperrbäume, Sperrtafeln und Richtungsschilder erfolgt ist, gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird verlaufen auf die Straßenverbindungen über Göbendorfer, Zibendorfer, Kayendorfer nach Steig und zurück.

Wiederholte öffentliche Warnung!

Im Regierungsbezirk Merseburg gestiftet seit mehreren Tagen eine Inseraten-Verbreitung von der Hermes-Inseratenzentrale, Berlin... Die Werbemethoden dieser Leute sind nicht einwandfrei. Wie warnen alle Ortsgruppen und Parteigenossen, die Inseratenzentrale der Hermes-Gesellschaft, die für einen Kalender Inseraten sammeln, in irgendeiner Form zu unterstützen.

Ansch die der Arbeiterschaft freundschaftlich gesinnten Geschäftsinhaber sind hiermit gewarnt. Damit ein Zerium nicht entsteht, geben wir zur Kenntnis, daß Mitglieder der Kommunistischen Partei von uns beauftragt sind, für den Volkskalendar der KPD, des Bezirks Halle-Merseburg Inserate zu sammeln. Nur die letzteren handeln in unserem Auftrag und sind mit entsprechenden Ausweisen versehen. Bezirksleitung der KPD, Halle-Merseburg, Sekretariat.

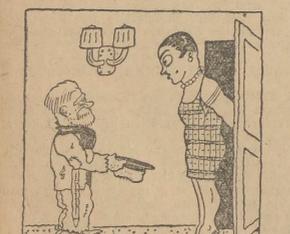
HUMOR-ECKE

„Hörst du die Zuhörer in Ihrem Lokal hier, herrscht der Gast den Kellner an, 'mein Keller ist ja ganz feuch!'“

„Aber entschuldigen Sie, mein Herr“, entgegnet der Kellner, „das ist doch schon die Suppe!“



Die „Dame“ und der Wirtler.



„Wenn Sie Ihre Frau zu mir schicken, kann sie eins von meinen Kleidern haben. Lieber Mann.“

„Könnten Sie ihr nicht zwei geben?“

„Warum zwei?“

„Weil meine Frau sich ganz begeistert.“

„Gegen Dummheit...“



„Legendes war irgend etwas passiert. Einer unserer Versicherungler rast hin, und wird von dem nachdenklichen Schupo ins Gefängnis empfangen: „Wat, Sie sind von der Presse, junger Mann, und wollen wissen, was hier los ist? Det jetzt nich! Warten Sie bis morgen früh, da sieht alles in der Zeitung!““

Seine Entschuldigung.

Dem Angeklagten wird die Anklageschrift vorgelesen, worauf der Richter ihn also antwortet:

„Sie sind zur Nachtzeit über den Balkon in das Schlafzimmer geklettert, sind an das Bett der 55 Jahre alten Frau Lehmann getreten und haben ihr einen Kuss gegeben. Haben Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anzubieten?“

„Jawohl, Herr Richter: meine Abendtorte war ausgegangen!“

Manstfeld-Sangerhausen

Die Kießtedter Reichsbannerführer trotzten

mit dem Pfarrer — nicht mehr

Am Freitag brachte das „Volksblatt“ einen Bericht unter dem Titel: „Pfarrer und Reichsbanner“. In dem Bericht wird die Mittwoche ein Begrüßungsbild besichtigt wurde, ging das Reichsbanner auch mit, da der Verstorbenen Mitglied des Reichsbanners war. Auch war der Gesangsverein „Harmonie“ und Landarbeiterverein vertreten. Der Diener Gottes nahm die Gelegenheit wahr, indem er die Anwesenden aufforderte, sich auch in der Kirche setzen zu lassen. Den Gesangsverein lobte er besonders. Er forderte die Sänger auf, doch auch in der Kirche zu singen.

Nur das Reichsbanner wurde von der Geistlichkeit nicht erwähnt.

Die führenden Personen des Reichsbanners glaubten nun, daß ihre schwarzrotgoldene Fahne wie das rote Tuch auf das bekannte Tier gewirkt hat. Wer lagst du? Mit Schwarzrotgold lockt man keinen Hund hinter dem Ofen vor. Bei den Reichsbannerführern ist es aber so, daß die rote Fahne auf sie wirkt, wie auf einen Stier. Sie fühlen sich beleidigt, daß die Träger der Reichsbanner vom Pfarrer nicht respektiert werden sind. Sie lie lächerlich, legen sie seinen Wert auf das Gleiches des Pfarrers. Aber endlich kam die Erlösung! Und lie waren alle tief gerührt, als der Pfarrer eine Mittelsperson nach der Steidigung zum Reichsbanner schickte und sich wegen seines Verhaltens am Grabe entschuldigte. Die Mittelsperson wird wohl wissen, warum lie den Kontakt zwischen Kirche und Reichsbanner wieder hergestellt, denn sonst würden die Reichsbannerführer vielleicht nicht wieder ihre Reichsbannermannen aufrufen, um am Kriegerebnmale aufzumarschieren.

Arbeiter von Manstfeld. Ihr werdet mit uns einer Meinung sein, ob schwarzrotgoldene oder schwarzweisse Organisationen, beide wenden sich gegen die Arbeiterschaft. Darum macht Schluß mit den Sozialisten und sammelt Euch unter dem roten Banner der Kommunistischen Partei, welche die Führer der Arbeiterschaft ist.

Wie es einem Borkießler in Leuna erging!

Von der Diktation zum Dieb geklemmt. — Strafen und Entlassung die folge

Im vorigen Jahre im Dezember wurde im Leuna-Werk eine kleine Anzahl aus der Reichsbahngüterfabrikation Corbetha-Leuna-Werk gestohlen. Die Arbeiter, die den Wagon damals reinigten, wurden alle unter Anklage gestellt.

Unter anderem verurteilte das Amtsgericht in Merseburg auch den Arbeiter Alfred Keller aus Borkieß. Dieser war es zuerst, der im Silo (M. E. 140) den Eisenwaggon öffnete und in der Ecke eine Kiste gegen die Wand versteckt fand. Der Arbeiter Keller aus Naumburg und erklärte wörtlich:

„Kommen Sie mit, hier in diesem Wagon liegt eine Kiste, die ich nicht ansehe.“

Er wußte nicht was darin enthalten war. Denn in Leuna müssen die Arbeiter sehr vorsichtig sein, um sich nicht bei jeder Gelegenheit von der Diktation zum Dieb klempen zu lassen. Der Meister nahm die Kiste an sich und trug lie fort. Der Arbeiter Keller konnte sich um die Angelegenheit gar nicht weiter kümmern, da er mit dem Reinigen des Waggons zu tun hatte. Sösel sah ihm immer wie ein Spitzhund auf den Fersen, begleitet auch ein Vorarbeiter. Am Nachmittage zwischen 3 und 4 Uhr hatte sich der Sturm etwas gelegt und Keller ging in die Frühstücksstube, um dort sein Brot zu verzehren.

Als er die Türe betrat, bemerkte er, daß sein Kollege Schmeißer sich mit einem Silo Stoff beschäftigt. Keller fragte ihn darauf, was er da habe. Schmeißer antwortete, die Kiste habe er von der Verladerrampe heruntergeholt. Während dieses Gesprächs sah man Schmeißer aus der Türe und Keller er war allein darin. Er nahm das Silo Stoff und legte es an die Ecke des Tisches. Nach einer Weile wurde er begleitet von dem Meister gerufen, um weiter zu arbeiten. Nach einer geräumten Zeit kam Schmeißer zu Keller zurück und erklärte, daß der Stoff geklaut worden wäre. Keller antwortete ihm sofort darauf, daß er ihn nur im Weg haben könne, denn Schmeißer möge ein glückstrahlendes Gesicht. Er hatte auch dann an die Kollegen Seibid und Bedder welchen abgegeben. Durch seine Unvorsichtigkeit in Lebensarten, daß er genügend Stoff habe, kam der Diebstahl an den Tag. Der Vorarbeiter Wagenblach schmeißte solange herum, bis er den Vorfall heraus hatte. Auch zwei Eisenbahner hatten sich Stoff angeeignet. Somit standen

sechs Leuna-Proleten vor den Schranken des Amtsgerichts in Merseburg.

Auch Keller zog man in diese Affäre mit hinein, trotzdem er nichts damit zu tun hatte. Die Polizei machte bei ihm in der Wohnung Hausdurchsuchungen. Desgleichen wolle man eine Spitzkennung im Werke.

Dienstreife entließ man ihn mit dem Vermerk: „Wegen Diebstahls entlassen.“

Durch die Anklage der Leuna-Diktation wurden alle sechs Arbeiter zu je 25 Mark Geldstrafe verurteilt. Wo nimmst du dieser Arbeiter dreimal bestreitet worden ist, indem man ihm erstens arbeitslos macht, zweitens vier Wochen ohne Unterbringung nach der Entlassung leben ließ und drittens eine gerichtliche Strafe von 25 Mark aufholte, kommt jetzt noch die Reichsbahndiktation Halle und verlangt von dem Keller ein eigenes Schabenerlös in der Höhe von 140 Mk. Zwar macht die Diktation die Einküpfung, daß er sich äußern soll, welchen Schabenerlösbetrag er freiwillig zahlen will. Es ist eine starke Zumutung, das man ausgerechnet dem Keller die Zufahrt entzieht, da er keinerlei Stoff im Werk gehabt hat. Dienstreife er auch nicht die Kasse aus dem Wagon herausgeholt, sondern es ist der Meister Sösel gewesen. Somit will man Keller er das meiste Mal bestreiten, wo er in seiner nichtwichtigen Ratenszeit für seine Frau und drei Kinder vom Hilfsarbeiterband Sangerhausen nur eine Unterbringung von 25 Mark in Naturalien erhielt. Die Maßnahmen des Leuna-Werks, die seine Entlassung in der Diktation hatten, haben ihn, schwer wirtschaftlich geschädigt. Das alte Sprichwort trifft auf hier wiederum zu, indem man sagt:

„Die Ketten hängen und die Großen laufen läßt.“

Gefahren. Die Stadtgemeinde hat die landespolizeiliche Genehmigung zur Errichtung und Unterhaltung einer Feuerbestattungsanlage auf dem kommunalen neuen Friedhofe erhalten.

Nordhausen

Nordhausen. Keine Autobusverbindung mehr vom Boden. Nach schwachem Wachen mußte die Kraftverbindung zum Boden wieder eingestellt werden. Die Ursache dazu liegt in dem Mangel der Nordhäuser-Berninger Eisenbahn vom Verträge, den lie mit der Oberpostdirektion Braunschweig und der Kraftverkehrs-Gesellschaft Braunschweig geschlossen hatte. Die Darzuerbahn hat auch den beiden Gesellschaften die Erlaubnis zum alleinigen Weiterbetrieb verweigert.

Nordhausen. Schlechte Wadernete im März. Die alljährliche Ernte der Waldwägen bedeutet für viele Arbeiter der Holzverarbeitung eine für ihren Lebensunterhalt sehr wertvolle Einkünfte. Leider wird in diesen Jahren die Wägenerte infolge der langen Trockenheit sehr mäßig ausfallen. Die Früchte liegen dünn und meist klein. Die wenigen Wägen, die bereits jetzt auf der Straße gebracht werden, werden bei dem geringen Angebot sehr schnell verkauft. Wie berichtet wird dürfte sich als eine weitere Folge der langen Trockenperiode ein fast völliger Mangel der Wägenerte einstellen, so daß die Einkünfte der armen Holzbesitzer noch geringer werden.

Weißerode. Mit dem Motorrad verunglückt. Der Motorradfahrer W. Kleinmann aus Großhötlingen verunglückte mit seinem Fahrzeug in einer scharfen Kurve. Er stürzte ab und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Im bewußtlosen Zustand wurde er ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Für sein Aufkommen besteht wenig Hoffnung.

Oberrode. Der Bauer der Westgartalsperre. Die Bauherrschaft der Westgartalsperre hat die vorbereiteten Arbeiten am 25. September sehr geübt. Die Planierungen der Westgartalsperre sind in den letzten Tagen sehr weit fortgeschritten. Es lagert sich ein Staubbild in diesen Tagen seine Tätigkeit begünstigen. Die Abholung des Staubbildes wird dem Gebiet des südlichen Staubbildes ist sehr beschleunigt, so daß schon die gewaltige Ausdehnung des städtischen Staubbildes erkennbar ist. An der Stelle des heutigen Staubbildes in der Stadt werden später die Großbauten entstehen, zu deren Bewältigung zahlreiche Maschinen und Arbeiter notwendig sind. Das Stadium der Vorbereitungsarbeiten an der Westgartalsperre ist nunmehr beendet.

Die „Klassetampf“-Rechtsauskunftsstelle

ist bis Ende August geschlossen. Wir erlauben unsere Leser hieron Kenntnis zu nehmen. Der Verlass.

Die Nationen.

Ein Deutscher, ein Franzose, ein Engländer und ein Pole wurden nach Afrika entsandt, um das Leben der Wesen der Wesen zu studieren.

Der Franzose blieb drei Wochen in Afrika. Nach seiner Rückkehr schrieb er ein Buch: „Das Lebensleben des Elefanten.“

Der Deutsche blieb drei Monate. Zurückgekehrt, veröffentlichte er eine lange Studie.

Der Engländer schrieb einen Artikel in der „Times“, der sich betitelte: „Der Elefantenhandel.“

Auch der Pole blieb mehrere Monate, und nach seiner Rückkehr veröffentlichte er die Broschüre: „Der Elefant und die polnische Frage.“ (R. 3)

Ein guter Erfolg.



Schmidt: „Ich las gestern ein Inserat von Ihnen in der Zeitung, wo Sie einen Nachschreiber suchten. Haben Sie schon ein Resultat?“

Müller: „Jawohl, verflozene Nacht ist bei mir eingebrochen worden!“

Sicherung.

Die Herren hatten Revision und verammelten sich im Sitzungszimmer. Nebenher war die Kasse.

Zunächst besprach man sich. Man wollte gerade darauf gehen, den Kassenrat zu betreten, als das Licht ausfiel, die Kasse ausging.

„Eine Sicherung ist durchgebrannt.“

„Eine ganz nachsehen. Betrifft Lichtstöße er hat der Kasse den Kopf. „Keine Sicherung — der Kasse!“

Bankrottwirtschaft des Weißenfeller Rumpfparlamentes

Kretzlose Finanzlage der Stadt - Ein Zeilenstückchen der Arbeitgeber

Der Industrie- und Arbeiterverband für Weißenfels hat dem Berliner Tageblatt folgende, aus den preussischen Finanzminister eine Eingabe gerichtet, aus der hervorgeht, daß die Finanzlage der Stadt Weißenfels geradezu hofflos ist.

Die trübseligen Zustände in der Weißenfeller Kommune, wie sie im Berliner Tageblatt aufgezeigt werden, können nur durch die Industrie- und Arbeitergewerkschaft für Weißenfels der letzte, der sich über die Dinge äußern hat, denn seine Zeile nicht im Rumpfparlament.

Rigoreuse Wohnungspolitik der SPD-Bureauräten in Webau

Das Wohnungswesen in Webau ist besonders traurig. Die Gemeinde hat in den Nachkriegsjahren sehr wenig Neubauwohnungen geschaffen. Gerade ein Guts-Familienhaus ist gebaut worden.

Der Hausbesitzer J. Imisch hatte gegen den Arbeiter Dornblut eine gerichtliche Klage eingeleitet. Imisch ist mehrmals bei dem Gemeindevorsteher nachgeholt worden, um eine Einigung zu erzielen.

„Ich bin die führende Person, das mache ich wie ich will!“

Was hat es immer die Familie Dornblut getrieben, daß es nicht zu einer Zwangsäumung kommt. Die Aäumung war auf den 27. Juli festgesetzt und wurde auch an diesem Tage vollzogen.

Von bemerken Schläge wie der Gemeindevorsteher, sind auch vertriebene andere Mannen von der SPD-Gemeindefraktion, da

ist das sogenannte dreißigjährige Kleblatt. Hinzu kommt noch der Widwid der Gemeindefraktion. Vor kurzer Zeit hat er von einem Genossen den Stuhl vor die Tür geschickt bekommen.

Erklärung Karl Liebknechts am 2. Dezember 1914 vor der Abstimmung über die Kriegskredite

Meine Abstimmung vor heutiger Versammlung herab ist wie folgt: Dieser Krieg, den keines der beteiligten Völker gewollt hat, ist nicht für die Volkshäuser des deutschen oder eines anderen Volkes entbrannt.

Der Krieg ist kein deutscher Krieg. Sein geschichtlicher Charakter und bisheriger Verlauf verbietet, einer kapitalistischen Regierung zu vertrauen, daß der Zweck, für den sie Kredite fordert, die Verwirklichung der Sozialdemokratie ist.

Unter Berufung gegen den Krieg, kein Verantworflichen und Agitation, gegen die kapitalistische Politik, die ihn heraufbeschwor, gegen die kapitalistischen Ziele, die er verfolgt, gegen die Imperialistenpläne, gegen den Versuch der imperialistischen und belagerten Regierungen, die Mittelmächte, gegen die soziale und politische Pflichtenlosigkeit, deren sich die Regierung und die herrschenden Klassen auch heute noch schuldig machen, lehne ich die geforderten Kriegskredite ab.

Die Naumburger SPD. beim Lügen ertappt

Der Zeiter „Vollstunde“ brachte am vergangenen Freitag einen Bericht, der sich mit der Sozialdemokratie befaßt. Er übertrifft alles bisher Dagewesene an Verleumdungen der SPD.

Nach dem Bericht hat die SPD, alles gemacht, d. h. Grunert hat die Forderungen der Arbeiter-Samariter durchgeföhrt. Vorher wird noch die Mitteldeutsche, gegen die soziale und politische Kommunistenbeziehung. Sie schreiben, die SPD. will die Arbeiter-Samariter jähren usw.

„Was ist nun die Wahrheit?“

Am September 2. J. hatte die Arbeiter-Samariter-Kolonie einen Antrag an den Magistrat gestellt, der zwecks Ankaufs einer jahrelangen Grundfläche 400 Mark forderte. Die Mitglieder dieser Kolonie, die SPD- und SPD-Fraktion. Wir helfen in aller Deutlichkeit jetzt, daß die SPD-Fraktion vom September 1927 bis zum 1928 die Abschrift des Antrages in der Mappe hatte und absolut nichts unternahm, während die SPD-Fraktion fortgesetzt Anträge stellte.

„Gut, Mama! versieh...“

„Das werde ich nie vergessen...“

„Andersjahn, schreien Sie ihn doch nicht so an!“

Der Kleinruße stand mit dem Rücken gegen sie und brach in ein komisch albernes Gelächel aus.

„Ah - ah - ah! Nun gerade werde ich ihn anschreien! Und haben werde ich ihn!“

„Ah, Sie lieber Mensch!“

Der Kleinruße wandte sich ab, lenkte den Kopf wie ein Stier und ging mit den Händen auf dem Rücken an ihr vorüber in die Küche.

„Geh weg, Kameel, daß ich Dir den Kopf nicht abdecke!“

„Verstumme. Als die Mutter in die Küche kam, sah er auf dem Fußboden und blies den Samowar an. Digne sie anzuwenden, begann er wieder.“

„Sagen Sie keine Angst, ich zürhe ihn nicht an!“

„Kameel fragte lachend: „Bist Du noch lange kranken?“

Der Kleinruße lag auf dem Fußboden, streckte beide Füße neben dem Samowar aus und sah ihn an.

„Kameel beugte sich nieder und ergriß seine Sand.“

„Was schämt Ihr Euch?“

„Meinetwegen“, erwiderte der Kleinruße und erhob sich.

„Aber das Gesicht der Mutter flossen erstickende Tränen. Sie trugnete sie und sagte verlegen: „Aber wir meinen gern: sie meinen vor Kummer und sie meinen vor Freude.“

Der Kleinruße ließ Kameel lautstark zurück, wühlte sich ebenfalls die Augen mit den Fingern und sagte:

„Nun ist's genug! Die Küster haben genug geschäkert, jetzt sollen sie einen Broten abgeben...“

werden), hat er es fertiggebracht, als Arbeitervertreter auch einige Götter zu zeichnen. Sollte ich unter hochschätzlicher Gemeindevorsteher davon ausgeschlossen haben, wie verbrüderlich die SPD. ist.

„Vor kurzer Zeit trugen die Kinder eines erwerbslosen Kollegen Prolegationen der „Wendepost“.

„Dir aber, mein lieber K., sei gelobt.“

„Immer nur erst vor dem eigenen Türe leben.“

„Gest! diesem Helben bei der nächsten Kommunalwahl den verdienten Fußtritt und schickt nur Vertreter ins Gemeindeparlament, die wirklich Eure Interessen vertreten.“

„Was schreibt der SPD-Demagoge über die Sitzung?“

Der Kommunist Neuberger hätte herumgepöbel über die SPD, und nur durch das lächliche Eingreifen Grunerts wären die 450 Mark bewilligt worden.

„Was ist nun die Wahrheit?“

„Gut, Mama! versieh...“

„Das werde ich nie vergessen...“

„Andersjahn, schreien Sie ihn doch nicht so an!“

Der Kleinruße stand mit dem Rücken gegen sie und brach in ein komisch albernes Gelächel aus.

„Ah - ah - ah! Nun gerade werde ich ihn anschreien! Und haben werde ich ihn!“

„Ah, Sie lieber Mensch!“

Der Kleinruße wandte sich ab, lenkte den Kopf wie ein Stier und ging mit den Händen auf dem Rücken an ihr vorüber in die Küche.

„Geh weg, Kameel, daß ich Dir den Kopf nicht abdecke!“

„Verstumme. Als die Mutter in die Küche kam, sah er auf dem Fußboden und blies den Samowar an. Digne sie anzuwenden, begann er wieder.“

„Sagen Sie keine Angst, ich zürhe ihn nicht an!“

„Kameel fragte lachend: „Bist Du noch lange kranken?“

Der Kleinruße lag auf dem Fußboden, streckte beide Füße neben dem Samowar aus und sah ihn an.

„Kameel beugte sich nieder und ergriß seine Sand.“

„Was schämt Ihr Euch?“

„Meinetwegen“, erwiderte der Kleinruße und erhob sich.

„Aber das Gesicht der Mutter flossen erstickende Tränen. Sie trugnete sie und sagte verlegen: „Aber wir meinen gern: sie meinen vor Kummer und sie meinen vor Freude.“

Der Kleinruße ließ Kameel lautstark zurück, wühlte sich ebenfalls die Augen mit den Fingern und sagte:

„Nun ist's genug! Die Küster haben genug geschäkert, jetzt sollen sie einen Broten abgeben...“

„Gut, Mama! versieh...“

„Das werde ich nie vergessen...“

„Andersjahn, schreien Sie ihn doch nicht so an!“

Der Kleinruße stand mit dem Rücken gegen sie und brach in ein komisch albernes Gelächel aus.

„Ah - ah - ah! Nun gerade werde ich ihn anschreien! Und haben werde ich ihn!“

„Ah, Sie lieber Mensch!“

Der Kleinruße wandte sich ab, lenkte den Kopf wie ein Stier und ging mit den Händen auf dem Rücken an ihr vorüber in die Küche.

„Geh weg, Kameel, daß ich Dir den Kopf nicht abdecke!“

„Verstumme. Als die Mutter in die Küche kam, sah er auf dem Fußboden und blies den Samowar an. Digne sie anzuwenden, begann er wieder.“

„Sagen Sie keine Angst, ich zürhe ihn nicht an!“

„Kameel fragte lachend: „Bist Du noch lange kranken?“

Die Mutter

Roman von Maxim Gorki

Copyright by Malik-Verlag L. G. Berlin W 9 (Nachdruck verboten)

Und ging in den Kuch. Dort steckte sie ihren Kopf in eine Ecke, ließ den Tränen ihres Lebens freien Lauf und weinte laut, lautlos, und es kam Schwäche über sie, als ob mit dem Tränen ihr Herzklopp hinstürzte.

„Du hast kein Recht, so zu reden!“ rief Kameel.

„Ich würde dir netter geheiß, wenn ich zu Deinen dummen Redensarten einfach schweige! Warum hast Du das gesagt? Weißt Du das?“

„Man muß immer ein festes Ja oder Nein sagen.“

„Das sagst Du der Mutter.“

„Das ist ja Schandmal! Mit ihr hast Du freundlich und höflich gesprochen. Ich habe das nicht gehört, aber ich weiß es! Vor der Mutter ist es der Selben. Hast Du gesagt sein, Kameel - Dein Seditumum ist keinen Großen wert!“

Die Malajowa wühlte schnell die Tränen von ihren Wangen. Sie schloß die Augen, wie hart der Kleinruße gegen Kameel war, öffnete sie die Augen, wie sie sich selbst ätzend, voll Leid und Furcht in die Küche und lagte laut.

„... ist das kalt! Und das soll Frühling sein!“

„Alles hat sich verändert, die Menschen sind hitziger geworden, das Wetter kälter, Frühling war es um diese Zeit warm, der Himmel heiter, und die Sonne schien.“

Im Zimmer herrschte Schweigen. Sie blüht mitten in der Küche stehen und wartete.

„Bist Du gehört?“



Kampfkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Kampfkampf“ erscheint jeden Sonntag nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark, durch die Post bezogen 2,80 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Beleg und Druck: Produktiv-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Postfach 14.

Mit der Arbeiterzeitung
Der Rote Stern

Abbestellungspreis: 18 Pf. für den am 30. Juni im Späteren. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Saale) 21045 (21.11.21) 21047, (21.11.21) 21047, Leipzig: Adr.: Postfach 1011. Postkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co. Halle, Postfachkonto: Leipzig 1069 48 Reichs-Mark, Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Montag, 6. August 1928

8. Jahrgang * Nr. 183

Kampfaufmärsche gegen die Kriegsgefahr

Begeisterungstürme begrüßten Max Hoelz — Unter kommunistischem Banner für revolutionären Schutz der Sowjetunion und unerbittlichen Kampf gegen alle Kriegsheker

Halle, 6. August.

Der Bezirk Halle-Merseburg, das Herz des mitteldeutschen Industriegebietes, sah vorerstern und gestern gemaltige Aufmärsche, in denen das mitteldeutsche Proletariat dem Rufe der Kommunistischen Partei gefolgt war. Ganz gewiß hat die Verknüpfung, daß der Genosse Max Hoelz nach 7 1/2 Jahren wieder einmal zu den mitteldeutschen Arbeitern sprechen würde, viel dazu beigetragen, daß so unzählige Massen zu den Antikriegs- und Begeisterungsmärschen erschienen waren. Aber gerade der Umstand, daß diese Aufmärsche am 4. und 5. August vor sich gingen, dem Tage, da sich zum 15. Male der Tag fährt, der ein Tag der Schande für die Sozialdemokratische Partei ist, gab diesen Aufmärschen die ungeheure Bedeutung. Die Massen in Halle, Ammendorf, Merseburg, Eisleben und Hettstedt legten ein revolutionäres Kampfbewußtsein gegen den imperialistischen Krieg unter den Fahnen der Sowjetunion und der kommunistischen Internationale ab. Bei diesen Aufmärschen zitterten die Spießer. Typisch ist ein Ausspruch, den wir von Stachselmehnen in Eisleben angehörscht haben von den Massen überfluteten Marktplatzes hörten: „Die können ja heute schon wieder alles machen. Das geht so lange, bis sie alles kaputt schlagen.“

Eine Warnung und eine Drohung zugleich an die mitteldeutschen Feindgenossen waren diese Kampfaufmärsche in den Zentren der Chemiegewaltigen. In den zahllosen Transparenten wurde zum Ausdruck gebracht der ungebrochene Kampfwille gegen die imperialistischen Kriegsvorbereitungen, für die Verteidigung der Sowjetunion, für den revolutionären Kampf zum Sturz der deutschen Bourgeoisie.

Und wie wurde Max Hoelz empfangen! Jubel und Begeisterung wurde dem Führer aus dem mitteldeutschen Vorkriegs- und Nachkriegs-1921 entgegengebracht. Das eben so dumme wie lächerliche Geschrei der sozialdemokratischen Soldatenführer der Bourgeoisie hat einen Eindrud auf die mitteldeutschen Arbeiter gemacht, den die jämmerlichen Kerle in den Redaktionsstuben des „Volkswacht“ und „Volkswort“ sicherlich nicht ermarket haben. Die mitteldeutsche Arbeiterbewegung ist viel zu klug, als daß sie nicht den Unterschied von 1921 und 1928 und die Lehren, die wir aus den geschichtlichen Tatsachen zu ziehen haben, begreift. Darum mußte das Bemühen der SPD, hier eine „Doppelzüngigkeit“ der kommunistischen Partei zu konstruieren, auch naturgemäß elenden Scheitern erleiden. Und das, was die Arbeiter in diesen Tagen fürchten und denken, ganz besonders das in dem eigentlichen Kampfgebiet von 1921, das brachte Max Hoelz überall, wo er sprach, in klaren, klaren und offenen Worten unter dem tosenden Beifall der Tausende aus.

In dem heißen Herzen, so sagte er etwa, mit dem eine kleine Anzahl der revolutionären Proletariats im Jahre 1921 die Bourgeoisie in Schrecken versetzt, ist die klare marxistische Erkenntnis und das theoretische Wissen getreten, das sich Max Hoelz und die politischen Gefangenen hinter den Justizhausmauern und die kämpfende Arbeiterbewegung draußen unter Führung der kommunistischen Partei, der kommunistischen Internationale angeeignet haben. Damals keine Scharen kampftunlosener Streiter, die glauben, durch ihre Kühnheit die Massen des deutschen Proletariats vorwärts zu führen. Heute, eine Massenpartei, hinter der Millionen deutsche Arbeiter, die besten Teile der deutschen Arbeiterbewegung stehen. Mit ihnen wird die kommunistische Partei, in ihren Reihen werden die durch den Weltkrieg des Proletariats befreiten Genossen den unerbittlichen Kampf zum Sturz der kapitalistischen Klassenherrschaft, zur Errichtung der Diktatur des Proletariats führen. Diese Gewißheit haben uns die Eindrud und Erlebnis des gefrigen Tages wiederum verstärkt gegeben.

Der Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr geht weiter, darf nicht beendet sein. Rüstet zur nächsten Etappe. Marschiert zu Hunderttausenden auf

Der Riefenaufmarsch in Halle

Von allen Stadtteilen strömten die Jüge nach dem Johannesplatz, wo Genosse Hoelz im Ritterfeld der antommen sollte. Überall wurden Transparente mitgeführt, deren Slogans sich gegen den imperialistischen Krieg für den revolutionären Klassenkampf des Proletariats ausprägten. Besonders die Kommunistische Jugend hatte hier vorbildliche Arbeit geleistet. „Wie es 1914“ betragte ein Schild, und dahinter marxisierten Jugendliche in „des Kaiser's Armee“, wie man sie 1914 als Kanonenerlöser auf die Schlachtfelder geschleppt hatte unter Zustimmung der Sozialdemokratie. Der Rote Frontkämpfer-Bund marschierte auf mit Fahnen und Spielmannszug und führte einen Wagen mit sich, der Werbebureau für neue KPD-Mitglieder diente. Der Rote Frauen- und Mädchen-Bund war an der Johanneskirche ange-



Max Hoelz

wie er wirklich aussieht. Die „nationalen“ Stroiche der haltschen „Allgemeinen Zeitung“ brachen am Sonnabend zwei Bilder vom Genossen Hoelz, die in gemeiner Weise entsetzt waren.



den imperialistischen Krieg waren einhelligem angebracht, und als dann oben Hunderte von Fahnen aufstiegen, erkannten die Unterstehenden

riesige Bildplakate mit Darstellungen aus der Zeit des großen Weltkriegs.

Das eine dieser Plakate zeigte ein Leichenfeld und trug die Aufschrift:

„Mütter, das war das Schicksal Eurer Söhne im Kriege!“,

und auf dem anderen Bild sah man den „Dank des Vaterlands“, von Kugeln zerstückte Soldatengefährten. Diese Plakate, die von einem jungen haltschen Künstler hergestellt worden sind, wirkten außerordentlich stark auf die Massen. Diese Darstellung der traurigen Wahrheit (die in der demokratischen Republik mit den sozialdemokratischen Ministern an der Spitze zu verbreiten, verboten

ist), diese Bewußtmachung der drohenden Kriegsgefahr rief in allen, die am Sonnabend auf dem Hallmarkt standen, die Erkenntnis wach, daß es allein die kommunistische Partei ist, die den Kampf gegen den imperialistischen Krieg führt. Nicht passivische Verneinung des Problems wurde hier betrieben, sondern der große Appell an die Massen des Proletariats, in dessen Händen allein die Entscheidung liegt, ob es den vereinigten imperialistischen Räubern der Welt gelingen wird, einen neuen Krieg anzuzetteln.

Als alle Jüge den Markt erreicht hatten, wurde die Kundgebung begonnen.

Und nun ergriff Max Hoelz selbst das Wort. Wir bringen die Rede im folgenden Teile. Der Schluß derselben lautet:

Genossen, tretet ein in die Reihen der kommunistischen Partei, in die Reihen des Roten Frontkämpferbundes, in die Reihen der Roten Hilfe.

- Es lebe die kommunistische Partei Deutschlands!
- Es lebe der Rote Frontkämpferbund!
- Es lebe die Rote Hilfe!
- Es lebe unser geliebtes Sowjet-Rußland!
- Es lebe das einheitliche revolutionäre Proletariat!
- Es lebe die Weltrevolution!

Trotz des strömenden Regens, der während der Rede vom Genossen Hoelz einsetzte, hielten die Massen auf dem Hallmarkt bis zur Beendigung der Rede stand. Sie stimmten begeistert in die Forderungen ein und sangen spontan den Kampfliedern der Arbeiter, zur Sonne, zur Freiheit. Dann leerte sich der Platz.

Mit Max Hoelz ins Mansfelder Land

Gestern pünktlich 11 Uhr erfolgte in zwei Abzügen und über rot geschmückten Autos die Abfahrt von Halle. In Ammendorf wurde bereits Tausende. Die Arbeiterjünger haben es sich nicht nehmen lassen, mit einem Kampfschild die Demonstrationssammlung zu eröffnen. Nach Begrüßungsworten der einzelnen Arbeiterorganisationen in Ammendorf sprachen die Genossen Max Hoelz und Max Liebmann an die Reihen. Die Massen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Weiter ging die Fahrt nach Merseburg, dem Sitz der Regierung. Als wir in die Nähe des Marktes gelangten, standen in den Straßen bereits dicht gedrängt die Arbeitermassen. Jubelnde Zurufe ertönten, als Max Hoelz von ihnen erkannt wurde. Der weite Marktplatz war so dicht von den Massen besetzt, daß nur mit Mühe eine schmale Gasse für die Einfahrt der Autos geschaffen werden konnte. Hier sprach zuerst die Genossin Traute Hoelz. Sie betonte insbesondere, daß die Befreiung der politischen Gefangenen erneut die Kraft der Arbeiterklasse gezeigt habe. Sie übermittelte revolutionären Kampfgesänge und auf Max Hoelz und die Massen, sich nicht mit der Begeisterung für Max Hoelz und die Wahrung, sich den Kampf um die Befreiung aus dem letzten politischen Gefangenenerwerb mühsam weiterzuführen. Unter ungeheurer Begeisterung sprach dann der Genosse Max Hoelz. Er dankte dem Genossen Gerth, der zuvor

als ehemaliges Mitglied des Aktionsausschusses des Deutsches Reiches vom Jahre 1921 die heiligsten Kampfesgründe der revolutionären Deutscher Arbeiter übermittelte hatte.

Genosse Hoelz führte dann weiter aus:

„Nicht der ist der Kapitalist, der auf der Bankrolle steht, sondern der kleine Funktionär, der täglich heraus, für ein Pfund im Betriebe für die Sache des Proletariats erfüllt. Umgeben sei er zurückgekehrt und finde nun nicht einen Hoelz, sondern tausende neuer Hoelzer vor. Er forderte zum Schluß auf, in den Reihen der kommunistischen Partei, des Roten Frontkämpferbundes und der Roten Hilfe unermüdet den Kampf bis zum endgültigen Siege weiterzuführen.“

Und weiter ging die Fahrt. Pünktlich um 14 Uhr trafen wir in Eisleben auf dem historischen Boden der Märzämpfe ein. Überall in den Straßen Massen, begeistert Max Hoelz zurufend und jubelnd. Nur, wer das alles gesehen und gehört hat, kann sich einen Begriff machen von den ungeheuren Sympathien, die die kommunistische Bewegung

in dem Orte, wo die Zentrale der Mansfelder-MG, sich ausbildet, geniesst. Nach Reden der Genossen Kurt Lehnerz, Max Hoelz, Otto Herrl und der Genossin Traute Hoelz wurde die wohl von 6000 Arbeitern behüllte Kundgebung mit einem Demonstrationssange durch die Stadt abgegeschlossen.

Und dann führten wir zu dem letzten Etappenpunkt dieser Fahrt. Hettstedt war unser Ziel, das wir gegen 6 Uhr erreichten. Wer die Welle von Liebe und Begeisterung in Hettstedt miterlebt hat, der hat die Gewißheit in sich aufgenommen, daß es wieder notwendig ist im Mansfelder Land. Hier schließlich konnte sich das Auto mit dem Genossen Max Hoelz bewegen. Im weiten Rund umgaben die Massen im Garten des „Hohenzollern-Park“ die